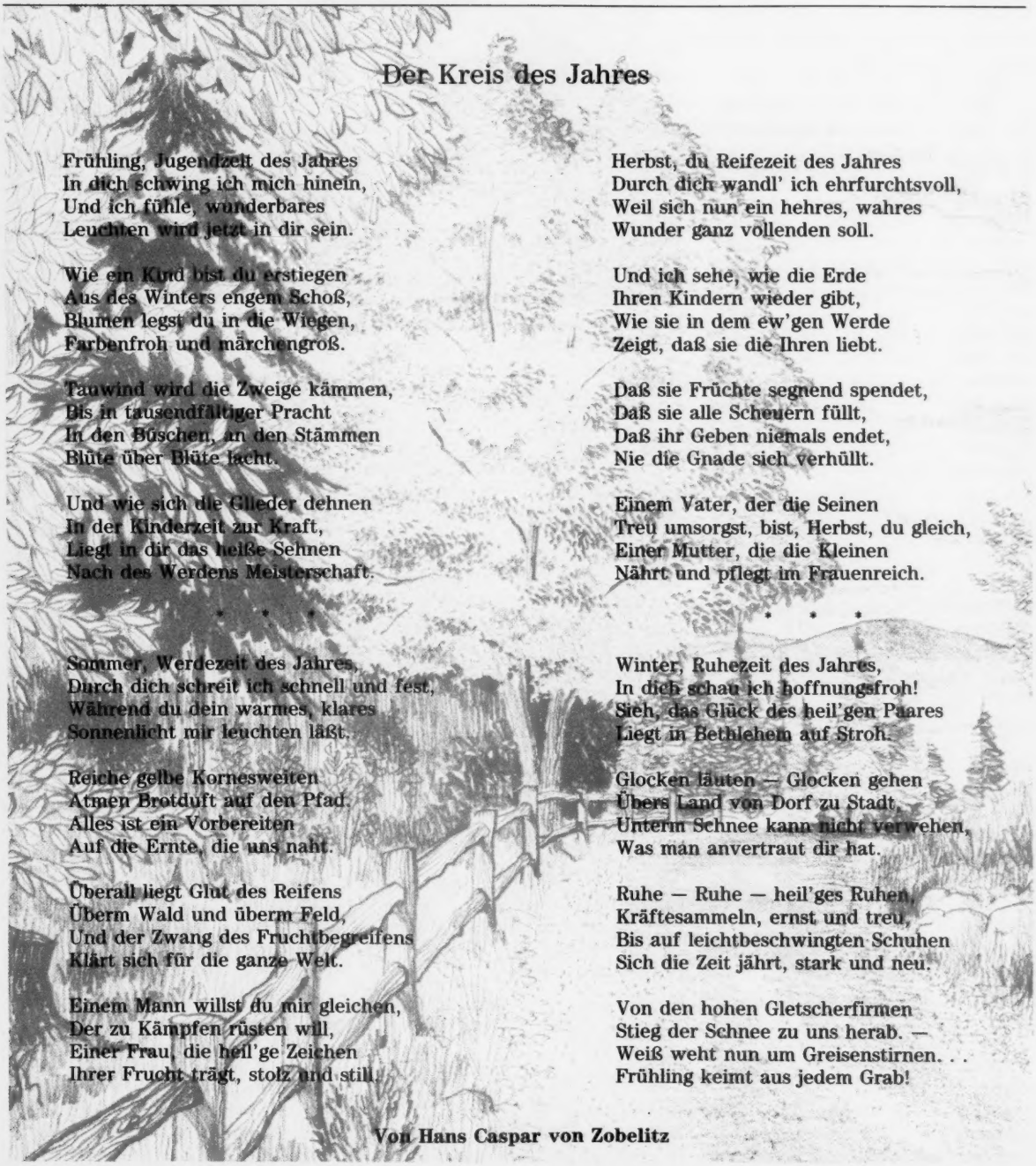
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 27. Juni 1984 — Nr. 13



Der Kreis des Jahres

Frühling, Jugendzeit des Jahres
In dich schwing ich mich hinein,
Und ich fühle, wunderbares
Leuchten wird jetzt in dir sein.

Wie ein Kind bist du erstiegen
Aus des Winters engem Schoß,
Blumen legst du in die Wiegen,
Farbenfroh und märchengroß.

Tauwind wird die Zweige kämmen,
Bis in tausendfältiger Pracht
In den Büschen, an den Stämmen
Blüte über Blüte lacht.

Und wie sich die Glieder dehnen
In der Kinderzeit zur Kraft,
Liegt in dir das heiße Sehnen
Nach des Werdens Meisterschaft.

* * *

Sommer, Werdezeit des Jahres,
Durch dich schreit ich schnell und fest,
Während du dein warmes, klares
Sonnenlicht mir leuchten läßt.

Reiche gelbe Kornesweiten
Atmen Brotduft auf den Pfad.
Alles ist ein Vorbereiten
Auf die Ernte, die uns naht.

Überall liegt Glut des Reifens
Überm Wald und überm Feld,
Und der Zwang des Fruchtbegreifens
Klärt sich für die ganze Welt.

Einem Mann willst du mir gleichen,
Der zu Kämpfen rüsten will,
Einer Frau, die heil'ge Zeichen
Ihrer Frucht trägt, stolz und still.

Herbst, du Reifezeit des Jahres
Durch dich wandl' ich ehrfurchtsvoll,
Weil sich nun ein hehres, wahres
Wunder ganz vollenden soll.

Und ich sehe, wie die Erde
Ihren Kindern wieder gibt,
Wie sie in dem ew'gen Werde
Zeigt, daß sie die Ihren liebt.

Daß sie Früchte segnend spendet,
Daß sie alle Scheuern füllt,
Daß ihr Geben niemals endet,
Nie die Gnade sich verhüllt.

Einem Vater, der die Seinen
Treu umsorgt, bist, Herbst, du gleich,
Einer Mutter, die die Kleinen
Nährt und pflegt im Frauenreich.

* * *

Winter, Ruhezeit des Jahres,
In dich schau ich hoffnungsfroh!
Sieh, das Glück des heil'gen Paares
Liegt in Bethlehem auf Stroh.

Glocken läuten — Glocken gehen
Übers Land von Dorf zu Stadt,
Unterm Schnee kann nicht verwehen,
Was man anvertraut dir hat.

Ruhe — Ruhe — heil'ges Ruhen,
Kräftesammeln, ernst und treu,
Bis auf leichtbeschwingten Schuhen
Sich die Zeit jährt, stark und neu.

Von den hohen Gletscherfirmen
Stieg der Schnee zu uns herab. —
Weiß weht nun um Greisenstirnen. . .
Frühling keimt aus jedem Grab!

Von Hans Caspar von Zobelitz

Nicht Schließen und Niederreißen, sondern Aufrichten und Weihen

Am 17. Juni 1977 entstand in der Stadt Frankenthal, Deutschland, eine kleine Mennoniten-Brüdergemeinde aus neun Personen, die aus Rußland herübergekommen waren. Die Gemeinde wuchs zwar langsam, aber beständig. Am 1. Januar 1984 zählte die Gemeinde genau hundert Mitglieder.

Bald nach der Entstehung der Gemeinde fingen wir an, um ein eigenes Andachtshaus zu beten. Auch die Stadtverwaltung wurde daraufhin angesprochen. Die Genehmigung mit Bestätigung der von der Gemeinde vorgelegten Baupläne erfolgte im November 1982.

Um mit weniger Mitteln auszukommen und um nicht große Schulden zu machen, beschloß die Gemeinde, den Bau mit eigenen Kräften, selbstverständlich unter Gottes gnädigem Segen, zu vollziehen. Der Herr machte es möglich, daß etwa 90 Prozent aller Arbeit in Eigenleistung getan wurde, angefangen von Erstellung der Pläne bis zum Bepflanzen der Grünanlagen.

Früh im Frühling 1983 wurde die Arbeit begonnen. Am 26. März 1983 hielt die Gemeinde auf dem Bauplatz einen kurzen Gottesdienst ab an Hand von Esra 1, 1-5; 3, 1-7; 8, 13. Dazu kam Psalm 127 "Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen". Nach gemeinsamem Gebet wurde der "Grundstein" gelegt.

Alle arbeitsfähigen Gemeindeglieder haben mutig und fleißig gearbeitet. Nach Fertigstellung des Rohbaus setzten auch die Schwestern ein. Der Herr hat reichlich gesegnet, und obwohl die Gemeinde nicht groß ist, hat es während des Baues nie an Geld gemangelt. Es kamen auch von der Seite mehrere Spenden; so haben sich auch einige Brüder aus anderen Gemeinden an der Bauarbeit beteiligt. Der Herr bewahrte vor Unfällen. Eine mennonitische Firma aus Kiel (Nord-Deutschland) schenkte der Gemeinde die Heizkörper und brachte sie sogar her. Es wurde täglich von 7.30 morgens bis 9 Uhr abends gearbeitet, jeder dann, wenn er vom Beruf frei war.

Das neue Bethaus der Mennoniten Brüdergemeinde in Frankenthal, West Deutschland

Und am 25. März 1984 feierte die Gemeinde die Hausweihe, genau ein Jahr nach der Grundsteinlegung. Viele Gäste waren mit Segenswünschen erschienen, um mit uns sich zu freuen und dem Herrn, dem Geber aller guten Gaben, zu danken. Das Haus wurde nicht nur eingeweiht, sondern dem Herrn geweiht.

In der Einleitung, die der Gemeindeälteste machte, betonte er: "Wir haben es erlebt und zugesehen, wie alle Gotteshäuser geschlossen wurden. Viele wurden niedergerissen, andere wurden umgestaltet zu anderen Zwecken: Klubs, Viehställen, Speichern und anderem. Heute erleben wir das Gegenteil: Aufrichten und Weihen! Doch — "Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre!"

Nach der Einleitung sprach der Oberbürgermeister der Stadt sehr herzliche Worte zugunsten der Gemeinde und überreichte der Gemeinde ein Geschenk.

Dann erhob sich die ganze Gemeinde und alle Gäste, und der älteste (an Jahren) Bruder des Vorberats betete das Weihegebet.

Die Festrede am Vormittag hatte Bruder Georg Peters aus Kalifornien nach 1. Mose 28, 16-22. Er wünschte, daß dieses Haus nicht nur ein Bethaus, sondern auch ein Haus der Anbetung würde.

Mit einer herzlichen Rede diente der Vorsitzende der Stadtmission, in deren Haus die Gemeinde im Laufe von 6 Jahren viel Segen genossen hatte. Sein Thema war Lukas 9, 62: "Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes." Er schenkte der Gemeinde eine "Altarbibel".

Sehr warme Teilnahme erwies uns eine Gruppe "Taufgesinnter" von 18 Personen aus Friesland, aus der Stadt Heerenveen. Ihr Pastor, so auch der Gemeindeleiter redeten liebe Worte der Freundschaft und Glaubensverwandtschaft, und schenkten der Gemeinde ein Fußharmonium.

In der zweiten Tageshälfte diente mit der Hauptrede Bruder John N. Klassen aus Lage mit dem Wort aus Psalm 33, 4 und 1. Petri 2, 3-9. "Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig; und was Er zusagt, das hält Er gewiß." Er überreichte der Gemeinde eine Geldspende.

Noch andere Brüder, Leitende der Gemeinden aus Pfungstadt, Espelkamp, Schwäbisch Gmünd, Neustadt, Neuwied brachten ihre guten Wünsche und freuten sich mit uns.

Zwischenein diente der Gemein-

dechor und kleine Gesanggruppen mit geistlichen lieblichen Liedern; und eine Musikgruppe von acht Geigen und zwei Mandolinen, aus unserer Jugend, brachte das Lied: "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" — zuerst auf Instrumenten, dann von zehn Männerstimmen vierstimmig gesungen. Es hat den aufmerksamen Zuhörer zur Anbetung gerührt.

Wir glauben, der Herr, der uns das schöne Haus geschenkt hat, wird uns Seinen Segen auch weiter zuteil werden lassen.

Alle Gäste wurden in der Mittagspause mit einem Mittagsmahl und nach Schluß mit einem Kaffetisch im Kellerraum bedient.

Allen, die uns brüderlich beigestanden haben, in Deutschland, Kanada, USA und Niederlanden, ob mit ihren Gaben, Gebeten oder mit der Arbeit, sagen wir ein herzliches "Dankeschön" und "Vergelt's Euch Gott"!

"Der Herr hat Großes an uns getan!" Die MBG, Frankenthal

Morgengebet

O wunderbares, tiefes Schweigen,
wie einsam ist's noch auf der Welt!
Die Wälder sich nur leise neigen,
als ging' der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl' mich recht wie neu
geschaffen,
wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gestern wollt'
erschlaffen,
ich schäm' mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
will ich, ein Pilger, frohbereit
betreten nur wie eine Brücke
zu dir, Herr, übern Strom der Zeit.

Joseph von Eichendorff

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Hört das Priestertum Christi mit der Vollendung auf?

Antwort: *Im Hebräerbrief ist vielfach über das Priestertum Christi die Rede. Und hier finden wir auch die Antwort auf obige Frage. In Kapitel 5, 6 heißt es: "Du bist ein Priester* **in Ewigkeit** *nach der Ordnung Melchisedeks." Das ist wiederholt in Kap. 7, 17. 21. Dann ist in Vers 24 gesagt: "Dieser aber hat darum, daß er* **ewiglich** *bleibt,* **ein unvergängliches Priestertum.**

In Hebr. 9, 11 lesen wir: "Christus aber ist gekommen, daß er sei ein Priester der zukünftigen Güter." Das sind solche Güter, die nicht von dieser Welt sind. Christus hat **die** Himmel durchschritten, um in die eigentliche Wohnung Gottes, in das Allerheiligste zu gelangen. Er hat eine **ewiggültige** Erlösung für uns erworben. Nun erscheint er vor dem Angesichte Gottes für uns. Aber die Opfer für die Sünde haben aufgehört.

Christi Opfer bringt uns bis in die Vollendung "hinein". Das Wesen der Erlösung ist **ewig.** Christus bleibt **ewig.** Wir sind **Ewigkeitsmenschen.** Wir werden Christus anbeten als den **ewigen** Hohenpriester. Er bleibt ewig als Sohn, als Heiland, als das Lamm Gottes, als Haupt der Schöpfung, als der Herr der Gemeinde. Den Titel als Hoherpriester trägt er **ewig.**

Aber der Dienst als Hoherpriester kann wechseln; weil der Zustand und Dienst der Gemeinde auch wechselt, auch unser Dienst. Uns ist gesagt, daß wir die Welt richten sollen. Dann sind wir schon verklärt und haben keine Sünde mehr. Der Dienst Christi für uns nach 1. Joh. 2, 1 ist dann nicht mehr notwendig: ". . . und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist."

In der Zeit des 1000jährigen Reiches haben wir als Gemeinde **andere** Dienste, stehen aber unter der Leitung unseres Hohenpriesters Jesus Christus. Was geschieht mit den Menschen, die am Ende des 1000-jährigen Reiches übrigbleiben, die nicht mit dem Satan mitgelaufen sind, als der eine Revolution gegen Gott anstellte? Auch da haben wir wieder andere Dienste zu tun unter der Leitung des Hohenpriesters. Da treten wir als Könige auf, wozu uns der Herr Jesus gemacht hat: Offb. 1, 6.

In Offb. 23, 3 heißt es: "Und seine Knechte werden ihm dienen." Worin der Dienst dann bestehen wird, wissen wir heute noch nicht. Aber wir kennen den Dienstherrn, Jesus Christus. Wir wissen auch nicht, wieweit **da** sein Priesterdienst gehen wird. Wir wissen nur, daß die Bibel sagt: "Er hat **ein unvergängliches Priestertum.**" Englisch heißt es hier "perpetual", zu deutsch "fortwährend, unaufhörlich."

Ich erwähnte vorhin das 1000-jährige Reich. Ich weiß wohl, daß manchen Leuten das lächerlich ist. Irrlehrer werden die genannt, die daran glauben. Aber zu Anfang der Offenbarung heißt es: "Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat." Somit kommt alles von Gott, was in der Offenbarung geschrieben steht. In Offb. 20, 6. 7. lesen wir wie folgt: ". . . sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre. Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan los werden aus seinem Gefängnis und wird ausgehen zu verführen die Nationen. . ." In Offb. 21, 1: "Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde." Das zeigt, daß das 1000-jährige Reich wird auf dieser gegenwärtigen alten Erde sein.

Wir wissen heute noch nicht, was jenseits des Vorhanges alles auf uns wartet. Wir wissen auch nicht, worin der Dienst des Herrn Jesu bestehen wird. Das alles ist für uns heute noch ein Rätsel, was uns und auch was den Herrn Jesus betrifft. Aber es kommt die Zeit, wo alle Rätsel gelöst werden. Dann werden wir auch die heutige Frage voll beantwortet finden.

Suchet, so werdet ihr finden

Ein Wort für Nichtverlorene (Lukas 15, 1-32)

Das 15. Kapital des Lukas-Evangeliums enthält drei Gleichnisse. Durch das Gleichnis vom verlorenen Groschen, dem verlorenen Schaf und dem verlorenen Sohn versucht Jesus an den Menschen heranzukommen. Jesus schildert hier das Leben des Menschen so, wie es auch heute für uns sein kann. Den Einzelnen können Leiden, Irrwege und Schuld treffen. Sehr schwer wird es ihm, wenn er merkt: Ich bin von der Gesellschaft fallengelassen worden, ich bin verirrt und kann alleine nicht mehr zurück, ich bin weit ab vom Elternhaus, weil ich mir meinen Weg eigensinnig wählte, ich bin verloren.

Der verlorene Groschen konnte gar nichts dafür, daß er verloren ging. Das Geldstück fiel weg. Verloren durch fremde Schuld, als Geschöpf Gottes in den Sumpf der Sünde.

Es gibt Tausende verlorene Söhne und Töchter, Ehemänner und Ehefrauen, die dem verlorenen Groschen so ähnlich sind. Sie sind im Strom des Lebens entgleist, verunglückt und fallengelassen worden. So wie der Groschen unter anderen wertlosen, schmutzigen Sachen verlorenging, gibt es heute Söhne und Töchter, Männer und Frauen als Fallengelassene. Ihnen liest man den Stempel der Sünde auf ihrem Gesicht ab. Für die Menschheit bedeutet es gar keine Wertverminderung, wenn diese Leute verschwinden. "Es sind ja nur verlorene Groschen."

Fallengelassene Mitmenschen sind keine Ehre für uns. Doch der Wunsch, daß sie doch aus unserer Mitte verschwänden, reinigt unsere Hände nicht. Du und ich dürfen auf die Suche gehen. Wir dürfen für den Verlorenen beten, dürfen ihn lieben und mit ihm sprechen. Menschen am Wegrand sind manchmal kritisch und hart. Vielleicht erhalten wir im Gespräch nur etwas von dem zurück, was an Härte ihnen schon wiederfuhr. Und wenn wir unsere "verlorenen Groschen" finden, wenn sie von allem gereinigt worden sind und wieder den früheren Glanz ausstrahlen, bringen wir sie dann an ihren Ehrenort zurück? Es muß so sein, denn sonst sollte man dein Leben in Frage stellen.

Jesus braucht ein nächstes Gleichnis, das, vom verlorenen Schaf. Ein Schaf ist ein lebendiges Wesen. Es ist ein geduldiges Tier, aber ach, eben nur ein Schaf. Sehr leicht verirrt es sich und läuft von der Herde weg. Ein Schaf findet nicht alleine zur Herde zurück. Soll es gefunden werden, so muß der Hirte ihm nachgehen, es rufen und suchen. Das gefundene Schaf muß sogar auf die Schulter genommen und zu den anderen in die Herde getragen werden. Es mag sich morgen wieder verirren, wenn der Hirte nicht stets in der Nähe ist.

Unser Hirte Jesus Christus wendet das Gleichnis auf uns an. Es gibt allzuviele unter uns, die dem verlorenen Schaf gleich sind. Alleine laufen manche weg. Sie verlassen die Gemeinde und die Gemeinschaft. Ohne Verantwortungsbewußtsein laden sie auf ihren Irrwegen Schuld und Sünde auf sich. Oft wissen diese Menschen gar nicht, in welche Gefahr sie sich hineinbegeben und welche Not und Sorgen sie den Angehörigen zu Hause damit machen. Arg zerrissen werden sie von den Dornen. Sie waren geblendet vom momentanen Grün der Weltfreuden. In diese Szene stellt Jesus den Hirten. Jesus wird nicht müde mit uns. Er trägt uns immer wieder und will uns heim ins Vaterhaus bringen.

Sollten wir nicht auch bereit sein, die Arbeit mit unserem Heiland zu teilen, indem wir dem Verirrten in unserer Gemeinschaft nachgehen und ihm dort helfen, wo er ist? Hören wir alle auf die Worte Jesu: "Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut."

Im dritten Gleichnis steht der verlorene Sohn vor uns. Ein vornehmes Elternhaus darf er sein Eigen nennen. Der ältere Bruder ist arbeitsam, still und tüchtig. Als aber der zweite heranwächst, gibt es erst einen Auftritt zwischen ihm und den Eltern, dann wiederholt sich die Szene, und auf einmal ist er mit seinem Erbteil weggegangen. Zu Hause wartet der Vater. Nach langer Zeit sieht ein Diener, wie der Herr in Eile sein Haus verläßt. Bald darauf fällt er einem bleichen, zerlumpten und kranken Landstreicher um den Hals. Es ist eine herzliche Begrüßung. Dann löst sich der arme junge Mann vom Alten und bricht stöhnend und schluchzend in die Worte aus: "Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße." Das erste, was dem Vater nach der Begrüßung über die Lippen kommt, sind Worte des Sieges: "Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden."

Dem verlorenen Sohn standen die Türen zum Vaterhaus immer offen. Weiß dein Kind um die offene Tür zu Hause? Was der Sohn aber tun muß, ist dies: Er muß den gleichen Weg, auf dem er das Haus verließ, wieder zurückgehen. Es ist der Weg der Reue über die Sünden und das Bekennen der Sünden dort, wo sie verschuldet wurden. Es ist der Weg der Selbstanklage, des Sich-selbst-richtens. Es ist der Vater, der seinem Sohn, der wieder nach Hause gekommen ist, die Feierkleider anlegen läßt.

Jesus ruft uns zu: "Suchet, so werdet ihr finden." Gottes Reich wird gebaut von gefundenen Groschen, gefundenen Schafen und gefundenen Söhnen. Wahrlich, ein Werk der Gnade, auf daß sich nicht jemand rühme.

Gerd Giesbrecht
(Mennoblatt)

Ein Einmaliges Erleben

Drei schöne Tage, die sollen unser sein. Wir lassen den vielbeschäftigten Alltag hinter uns und fahren in den schönen Morgen hinein. Ei, ist das fein — Schön ist auch der blühende Frühling, der uns überall anlacht. Genau wie es in unserer Fahrkarte anzeigt, 9.50 vormittags besteigen wir das Flugzeug Air Canada DC-9. Ruhig steigen wir in die Höhe und lassen Toronto hinter uns; es wird etwas stuckerig; wir durchbrechen die dichte Wolkenschicht. Ist es aber schön, so über die Wolken zu fliegen! Wir lassen einmal Mann und Kinder daheim und fahren als fünf Schwestern nach Herbert, Saskatchewan, wo unsere Geschwister Jakob und Mary Pauls mit ihrer Familie wohnen und ihre Silberhochzeit feiern wollen. Unsere Herzen sind froh und voller Erwartung und leicht, wie das wenige Handgepäck, das wir mit uns nahmen. Es ist mir als älteste von sechs Schwestern, die wir daheim waren, recht interessant zu beobachten, wie sich eine jede der Schwestern nach 36 Jahren, wo ich als erste das Elternhaus verließ, entfaltet hat. Unsere jüngste Schwester Hedy ist an diesem selben Wochenende 19 Jahre verheiratet. Wir schätzen es und zählen es als ein großes Vorrecht, daß wir, Eltern und sechs Schwestern mit Familie noch alle am Leben und zusammen sein dürfen.

Wir haben eine ruhige, angenehme Fahrt. In Regina werden wir herzlich von Schwager Jake begrüßt. Nachdem die üblichen Angelegenheiten im Flughafen erledigt sind, legen wir die letzte Strecke unserm Ziel entgegen zurück. Das Land ist hier ja ganz anders als daheim; es sieht offen und ist gut zum Weizenanbau. Sehr interessant sind die weißen Pottasche-Streifen, die sich bilden. Schnell vergeht auch die letzte Strecke Weges. Nach ungefähr zwei Stunden sind wir an Ort und Stelle, wo wir von unserer Schwester und ihren drei Söhnen in Empfang genommen werden. Hier verleben wir die allerbesten Tage miteinander. Die Geschwister haben natürlich gut Vorarbeit getan. Es scheint so, als ob aber auch nichts getan werden braucht, selbst am Sonntagmorgen vor dem Gottesdienst haben wir Zeit zum Singen. Mit Singen haben wir auch früher im Elternhaus soviel Zeit zugebracht. Wir haben Zeit für Kindheitserinnerungen. Manch eine Erfahrung haben wir im Leben gemacht, besonders auch im Geistlichen. Unser Wunsch ist, daß wir nicht nur älter werden, sondern daß wir auch immer mehr in Gottes Ebenbild hineingestaltet werden möchten.

Am Sonntagnachmittag fand die eigentliche Feier in der Gemeinde, der Jake Pauls als Pastor vorsteht, statt. Es war uns sehr viel wert, bei der Feier dabei zu sein. All die Liebe und Anteilnahme der Glieder, der vielen Verwandten und Freunde zu sehen. Nach einem guten inhaltsreichen Programm, wurden noch alle mit einem leichten Mahl im Kellerraum, das geschickte Hände zubereitet hatten, bewirtet. Es war mir eine Freude, so vielen lieben Geschwistern im Herrn die Hand zu drücken und ins Angesicht zu schauen. Wie fühlte ich mich so mit Euch verbunden! Möchte mit diesen Zeilen Euch grüßen und ein Vergelt's Gott zurufen.

Ein mit Segen reich angefüllter Tag kam zum Abschluß. Am Montag gingen wir noch, um etwas in das Altenheim reinzugucken, und das Städtchen zu besichtigen. Nur zu schnell hieß es wieder, die Koffer im Auto zu verpacken.

Die Geschwister brachten uns zum Flughafen. Wir verließen Regina 5.15 nachmittags. Es war windig und der Flug war nicht so angenehmen wir auf der Hinfahrt. Als wir über den Wolken waren, fielen die Strahlen der Sonne auf die Wolken. Welch unbeschreiblich schönes Bild bietet sich uns dar! Auf dem Rückflug gingen wir in Winnipeg nieder; welch ein schöngeordnetes Bild sehen wir unter uns. So muß wohl auch unser Leben von oben gesehen in Gottes Augen sein. Von obenher sieht alles so anders aus. Der Herr hat das allerbeste für uns im Sinn; sein Ziel ist die Ewigkeit; lassen wir ihn doch mit unserem Leben das allerschönste Muster gestalten.

Wir nähern uns Toronto; schon sehen wir einen hellen Streifen; viele Tausende Lichter tauchen auf. Um 10.55 abends setzen wir bei leichtem Anstoß auf in Toronto Internationalem Flughafen an. Um uns sehen wir trotz später Stunde, beschäftigtes Treiben, Menschen kommen und gehen, oder wie auch wir, warten auf ihr Gepäck. Wir werden schon erwartet; schnell geht's heimwärts; es ist schön nach Hause zu kommen, wo der liebe Mann uns erwartet. Ja, unser Vater sagt immer, daß er dafür, daß er blos Mädel hatte, reichlich entschädigt worden ist, da diese Mädel ihm nur "die allerbesten Schwiegersöhne" ins Haus gebracht haben. Kein Wunder, daß das Nachhause kommen zu solchen Männern, noch das allerbeste geht. Lydia Janzen

Am 22. Januar 1984 wurden in der Culloden MB-Gemeinde in Vancouver vier Personen getauft. Von links: Pastor Victor Toews, Danny Schroeder, Lawrence Giesbrecht, Dave Neufeld, Ewald Penner und Gehilfspastor Tim Schellenberg.

Frauen- und Familiendienst

Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.
Psalm 56, 4

In einem Märchen der Brüder Grimm zieht ein Junge aus, das Fürchten zu lernen. Wer muß das heute noch?

Leben wir nicht in einer Welt, die ganz und gar von Furcht beherrscht ist? Die großen Mächte bedrohen und fürchten sich gegenseitig. Über der ganzen Menschheit hängt die dunkle Wolke der Angst vor ihrer Vernichtung. Frei von Furcht zu werden, ist und bleibt der Wunschtraum aller Völker. Von Kindesbeinen an hat jedes Menschenleben teil an den Gefahren dieser Welt. Das haben schon die Frommen des Alten Bundes erfahren müssen. Von dieser Furcht vor den Feinden hat der Psalmist gewußt. Von dieser Angst in der Welt hat der Herr Jesus seinen Jüngern gesagt. Über jeden Menschen kommt zu der einen oder anderen Zeit die Furcht.

Wie werden wir damit fertig? Gewiß nicht so, daß wir die Augen davor schließen oder den Kopf in den Sand stecken. Auch nicht so, daß wir uns selber Mut machen und Sicherheit vortäuschen.

Wie machte es der Psalmist? Er leugnete nicht, daß er sich fürchtete. Aber er versinkt auch nicht in Furcht und Grauen. Er setzt seine Hoffnung auf den Herrn, der ihn erretten und erhalten kann. Das dürfen wir auch tun. Alle Furcht in dieser Welt soll uns in die Nähe des allmächtigen Herrn treiben. Bei ihm verliert die Gefahr ihre Furchtbarkeit und die Bedrängnis ihre Schrecken. So haben es auch die Jünger Jesu in den angstvollen Stunden des Seesturms erleben dürfen. Als Wind und Wellen toben und sie nur noch ihren Untergang vor Augen haben, da rufen sie nach dem Retter. Und der Herr hat die Seinen nicht enttäuscht.

-A.S. Balz

(Eingesandt von Frau Anna Bahnmann, Kelowna, B.C.)

Jesu Friede ist für alle da!

"Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden!" Sie mußten gehen; sie konnten ja nicht bei Jesus bleiben. Das möchte wohl der Sünder zuerste am liebsten, wenn er den Heiland gefunden hat, immer so in besonderer Weise bei Jesus sein, im Genuß seiner Nähe, im Betrachten seines Wortes, in der Gemeinschaft anderer Christen. Aber wir müssen ja in unseren alten Pflichtenkreis zurückkehren. So auch diese Frau. Aber wie anders kehrt sie heim, als sie gegangen ist: mit Frieden im Herzen!

Muß ich auch wieder hingehen in den Alltag und kann nicht in solch besonderer Weise bei ihm bleiben: Sein Friede bleibt bei mir. Dieser Friede ist für alle da. Und doch gehen so viele unter uns einher mit Unfrieden und Quall im Herzen. So viele hören sein Wort und lauschen einen Augenblick. Sie schauen auf sein Kreuz und vernehmen die Botschaft von der Vergebung der Sünden und vom Frieden, und leben weiter, als ginge das alles sie nichts an.

Jesus schaut den Weg entlang, ob ob vielleicht doch nicht einer dies liest, der den Frieden sucht. Dem möchte ich sagen: "Dir sind deine Sünden vergeben!" Und dann greife zu: "Ja, Herr, auch mir, auch mir!" Dann wirst du seinen Gruß vernehmen: "Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden!"

-P.H.

Der Weg über die Zunge ist kurz

Das war ein Wort, das meine Mutter uns Kindern so oft vorgesprochen hat, daß es uns in Fleisch und Blut übergegangen ist. Was wollte sie damit sagen? Sie wollte sagen: Die Strecke, auf der es gut schmeckt, ist nur ganz kurz, nur so lange, wie die Zunge ist. Wenn man die Speise heruntergeschluckt hat, schmeckt sie schon nicht mehr. Man schmeckt sie nur auf der Zunge. Und dieser Weg über die Zunge ist so kurz, daß es sich nicht lohnt, soviel Wert darauf zu legen, ob eine Speise besonders gut schmeckt oder nicht.

Dieses Wort hat für uns große Bedeutung erlangt. Ich glaube nicht, daß eines von uns Geschwistern jemals Geld ausgegeben hat für Leckereien, wie das so viele tun. Wenn der Wunsch aufkam, eine Leckerei zu kaufen, dann erinnerten wir uns an das Wort unserer Mutter und verzichteten auf den Genuß

Wie wichtig ist das fürs ganze Leben! Man fragt dann nicht mehr viel nach dem, was besonders gut schmeckt, sondern ißt einfach, was man vorgesetzt bekommt. Wie peinlich ist das doch, wenn man irgend wo zu Gast ist und dann von dieser oder jener Speise sagen muß: "Das mag ich nicht." Was für einen schlechten Eindruck macht das in jedem Fall! Man muß denken: "Der hat keine gute Kinderstube gehabt. Dem hat seine Mutter nicht beigebracht, alles zu essen, was auf den Tisch kommt."

Etwas anderes ist es natürlich, wenn man diese oder jene Speise nicht vertragen kann. Davon rede ich nicht. Dann kann man natürlich sagen: "Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich diese Speise nicht esse oder nur wenig davon nehme - ich kann sie nicht gut vertragen; ich habe einen schwachen Magen." Das wird man dann verstehen und keineswegs übelnehmen. Aber wenn man erklärt: "Das mag ich nicht — das kann ich nicht essen", dann stellt man seiner Mutter ein schlechtes Zeugnis aus.

Dennoch - wie viele Menschen lassen sich auf diesem Gebiet gehen! Erschütternd ist doch das Beispiel des alten Erzvaters Isaak, der so ein "Gebundener seines Gaumens" war. Was für ein trauriges Kapitel ist doch das 27. im ersten Buch Mose, in dem immer wieder die Rede ist von Essen, wie Isaak es gern hat. Wohl weiß er, daß der ältere Sohn dem jüngeren dienen soll, wie es schon bei ihrer Geburt geheißen hat. Aber darüber setzt sich der alte Isaak hinweg, weil Esau so gut Wildbret zu bereiten versteht. Wieviel Kummer und Leid ist dadurch über ihn und sein Haus gekommen! Fluchartig hat Jakob das Vaterhaus verlassen müssen, weil Esau ihm den Tod gedroht hatte. Und Rebekka hat ihren Liebling nie wieder ge-

Barmherzigkeit Gottes

Nichts kann gewisser sein als dieses Wissen,
daß über dir ein guter Hirte wacht,
und daß nach aller Nächte Kümmernissen
dir Gottes Tag und Sonne wieder lacht.

Das ist nicht irrer Wunsch noch frommes Wähnen,
gelebter Glaube spricht dies Zeugnis aus.
Die Hand des Höchsten trocknet deine Tränen,
wer zu ihm kommt, kommt gradewegs nach Haus.

Wer zu ihm kommt, der wird gewiß erfahren,
daß er noch keinen trog, der ihm vertraut.
Gott hat für alle Stürme und Gefahren
dir seiner Treue feste Burg gebaut.

—Hans Dannenbaum(1895-1956)

---

sehen. Als Jakob nach zwanzig Jahren aus Mesopotamien zurückkehrte, da war Mutter Rebekka längst tot und begraben.

Wieviel Mäkeln über das Essen würde wegfallen, wenn man das Sprüchlein meiner Mutter lernte und befolgte! Wie oft schümpft der Herr des Hauses über das Essen, wenn es nicht so ist, wie er es gern hat! Es ist mit Liebe und Sorgfalt zubereitet worden, aber es fehlt vielleicht an diesem oder jenem, was man früher an die Speise tun konnte, und darum ist es nicht so schmackhaft wie in früheren Zeiten. Wenn man dann bedenkt, daß der Weg über die Zunge nur kurz ist, dann wird man auch eine Speise nicht tadeln, die nicht so ganz geraten ist.

Ja, — auch wenn sie mißraten ist, wenn sie angebrannt ist, wird man darüber nicht viel Worte machen. Vielleicht hat es gerade in einem kritischen Augenblick an der Haustür geläutet und die Mutter wurde länger von dem Frager oder Besteller aufgehalten, als ihr lieb war, und nun ist die Speise angebrannt. Es ist ihr unangenehm genug, daß ihr das passiert ist. Da noch Vorwürfe zu machen, über den "Fraß" zu schimpfen, das ist sehr unrecht. Da sollte man lieber trösten und sagen: "Das macht nichts! Das kann der besten Hausfrau passieren. Ich möchte noch einen Teller!" Wie dankbar wird die Frau oder Mutter für so ein tröstendes Wort sein! Wie wird dagegen ein scharfer Tadel über die mißratene Speise sie treffen und ihr wehtun! Es ist ja das garnicht so schlimm. Der Weg über die Zunge ist ja so kurz!

Merkst Du, daß das ein guter Rat ist? Dann gib ihn weiter an deine Kinder, wie ich ihn nun weitergegeben habe an meine Kinder, und wie die ihn weitergeben an ihre Kinder! Denke daran: Der Weg über die Zunge ist kurz.

Wie viele haben dieses Sprüchlein noch nicht gelernt! Ich wollte, sie läsen dieses Kapitel und beherzigten es, daß der Weg über die Zunge kurz ist. Wie würde sich die ganze Familie darüber freuen!

—Ernst Modersohn

Nur die Liebe gibt unserm Tun den Wert

Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich. Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos. Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart. Klugheit ohne Liebe macht gerissen. Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch. Ordnung ohne Liebe macht kleinlich. Ehre ohne Liebe macht hochmütig. Besitz ohne Liebe macht geizig. Glaube ohne Liebe macht fanatisch. Leben ohne Liebe macht sinnlos. Redseligkeit ohne Liebe macht lauter leere Töne.

Alle Dienste ohne Liebe machen den Dienenden zu nichts. Alle Opferwilligkeit ohne Liebe nutzt nichts.

(Aus einem Gemeindeblättchen)

In der Schule des Lebens — wollen lernen Versuchungen mit Gottes Hilfe zu überwinden

Der Apostel Paulus ermuntert uns in 1. Korinther 10, 13: "Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen."

Ja, es ist möglich, mit Gottes Hilfe, Sieger zu sein, wenn Versuchung an uns herantritt.

Dem neunjährigen Mark fiel das Rechtschreiben in der Schule äußerst schwer. Als der Lehrer einmal wieder so große Worte diktiert, kommt ihm der böse Gedanke: Schau hinüber auf Klaras Papier; sie macht nie Fehler.

Es kämpft in ihm, denn seine Eltern haben ihn gelehrt, immer ehrlich zu sein. Aber. . .er wirft einen schnellen Blick hinüber auf Klaras Arbeit. Der Lehrer steht weit ab; er sieht's gewiß nicht. Er schaut noch einmal; es hat ihm wirklich viel geholfen.

Jetzt ist die Zeit um, und alle Schüler überreichen dem Lehrer ihre Arbeit. Nur der Mark zögert. Der Lehrer weiß warum, denn er hat seinen Schüler beobachtet. Er wartet und betet für den braven Mark, der noch nie vorher so einen Betrug begangen.

Jetzt sieht der Lehrer, wie Mark sein Haupt neigt zu einem stillen Gebet. Dann erfaßt er mit einem entschlossenen Griff sein Papier und reißt es in Stücke! Er ist willig, um seines Gewissens willen, lieber eine Null für seine Arbeit zu erhalten, als 100 mit Betrug. Er ist Sieger über die Versuchung mit Gottes Hilfe.

Ja, es ist möglich, mit Gottes Hilfe, die Versuchung zur Sünde zu überwältigen. — N.B.

Und einmal nur am Tage
Ein Weilchen stille sein,
Und einmal nur am Tage
Mit deinem Gott allein,
Das löst dir manche Frage,
Das lindert manches Leid;
Dies Weilchen nur am Tage,
Hilft dir zur Seligkeit!

Nachrichten

— Bruder Cornelius Balzer, Darmstadt, Deutschland ist am 10. Juni, im Alter von 60 Jahren, heimgegangen, nachdem er seit Ende Mai im Hospital gewesen war. Die Begräbnisfeier wurde in Deutschland abgehalten. Eine Gedenkfeier in Kanada soll für eine spätere Zeit geplant werden. Es überleben ihn seine Frau Elfrieda und vier Kinder - Ruth, Rebecca, David und Daniel. Die Geschwister standen im Missionsdienst unter BOMAS und haben vor diesem auch in Quito, Ecuador mit der Radiomissionstation HCJB gearbeitet.

— Unter den Studenten, die von der Manitoba Universität graduiert wurden und die sich als "Gold Medal Winners" auszeichneten, waren auch die folgenden: Brian Henry Wiebe (Agriculture), Sheilla Ann Klassen (Arts, general), Helen Ruth Janzen (Education) und Shirley Lenore Schellenberg (Geological Engineering).

— Pastor Arnie Neufeld von der MB-Gemeinde, Linden, Alberta gab am 29. Mai, in der Gem Gemeinde, einen Bildervortrag über die Geschichte der Mennoniten Brüder Gemeinde.

— In der Killarney Park MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. war am 3. Juni ein Tauffest, wo die Taufkandidaten wie folgt waren: Mary Perkins, Barbara Madden, Evita Taylor, Naomi Redekop und Janet Unrau. Randall Klassen und Colleen Rempel wurden durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen.

Am 13. Mai wurde in der Gemeinde eine Kinderweihe abgehalten. Die Kleinen waren Natasha Alexandra Goetzke, Tochter von Bodo und Sharon Goetzke; Darryl Brian Klippenstein, Sohn von Brian und Julie Klippenstein und Clayton Andrew Stephens, Sohn von Ron und Brenda Stephens.

— Die Lendrum MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta hatte am 27. Mai ein Tauffest. Getauft wurden: Jim Bauer, Terry Hay, Ron Hiebert und Al Lowrey. Judy Lowrey wurde durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Bruder Waldo Pauls, Pastor, diente mit einer Botschaft über "Die Kosten der Nachfolge".

— Am 1. Juni trat Bruder Jake Wiebe von dem Bethany Bibel Institut, Hepburn, Saskatchewan seinen Dienst an mit der General Konferenz "Board of Trustees". Er ist in Bethany Geschäftsleiter gewesen und soll in seiner zukünftigen Arbeit auch auf diesem Gebiet in den Gemeinden und an einzelnen Gliedern Dienst leisten.

— In der South Otter MB-Gemeinde, Aldergrove, B.C. wurde am 6. und 8. Mai ein Musikstück "To see a Miracle" vorgetragen von dem Jugendchor der Gemeinde. Es erzählte von der Zeit, wo Jesus in Jerusalem Einzug hielt. Am 27. Mai versammelte sich die Gemeinde zu einem Picknick. Bei dieser Gelegenheit wurde von den verschiedenen Gruppen, welche sich während des Jahres zum Gebet und Bibelstudium versammelt hatten, Bericht abgelegt.

— Die Eagle Ridge MB-Gemeinde, Coquitlam, B.C. weihte, am 20. Mai, Collin, Sohn von Don und Gail Miller, dem Herrn. Der Pastor, Harry Loewen diente mit einer Botschaft nach 1. Korinther 12.

— In der Steinbach MB-Gemeinde, Manitoba gab es im Maimonat Gelegenheit, Geldgaben zu spenden für Schwester Ruth Ewert, welche gegenwärtig in Kenya, Afrika als Missionarin und Krankenschwester dient. Das Geld wurde für ein neues Motorrad gesammelt, welches in Nairobi für etwa $3000 zu kaufen ist.

— Die MB-Gemeinde in Winkler, Manitoba gedenkt vom 25. November bis zum 2. Dezember Evangelisationsversammlungen zu halten. Bruder J.J. Toews soll ihnen in den Tagen mit dem Wort dienen.

— Ein besonderer Gebets- und Fasttag wurde am 27. Mai in der Dalmeny MB-Gemeinde, Saskatchewan abgehalten. Gebetet wurde für Christen in der Sowjetunion; für solche die verhaftet worden sind; für christliche Arbeiter; für die Unbekehrten der Welt; und auch für junge Leute, welche in christlichen Heimen aufgewachsen sind.

In den Sommermonaten, anstatt der Sonntagsschule, versammeln sich in dieser Gemeinde die Glieder als große Familie, um zusammen zu singen, Biblische Geschichten anzuhören, Filme zu sehen, und auch sonst am Unterricht in geistlichen Dingen teilzunehmen. Alle wurden eingeladen, ob man 2 oder 92 Jahre alt war.

— Geschwister Dave und Anne Giesbrecht feierten am 15. Mai, in der Richmond Bethel MB-Gemeinde, B.C., ihre Silberhochzeit. Es wurde Gelegenheit geboten für die Mission zu geben.

In der Richmond Gemeinde feierte man am 27. Mai ein Tauffest. Die Kandidaten waren: Joyce Giesbrecht, John Moffat, Belle Paul und Barb Thomson.

— Columbia Bible Camp, Lindell Beach, B.C., hofft in diesem Sommer etwa 700 Kindern und Erwachsenen zu dienen. Sie arbeiten mit 40 Sommerarbeitern und einem Budget von $270,000. Das Geld geht auch zur Arbeit, welche das Jahr hindurch betrieben wird. An Wochenenden rechnen sie auf weitere 400 Leute, beide jung und alt. Es werden etwa 75 Gemeinden auf Freizeiten und Konferenzen bedient. Alles zusammen rechnet man, daß in einem Jahr nahe an 5000 Leuten mit Nachtquartier und Mahlzeiten gedient wird.

— Die MB-Gemeinde in Niverville, Manitoba machte durch Liebestaten, Karten, Blumen und Glückwünschen einen besonderen Tag für Geschwister George Dueck, welche im Mai ihr 60jähriges Hochzeitsjuliläum feierten.

— Eine Einladung, welche in

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

vielen mennonitischen Gemeinden der Virgil, Ontario Gegend veröffentlicht wurde, forderte Freiwillige auf, an Sonntagen Besuche zu machen bei solchen, die vereinsamt sind, vielleicht behindert, oder bei älteren Leuten, welche sich nicht länger allein helfen können. Es war auch ein Bedürfnis an Autofahrern, welche ein paar Stunden im Monat geben könnten, um solchen Personen behilflich zu sein bei Einkäufen oder sonst bei anderen Geschäften. Anleitung in diesem Unternehmen gaben die St. Catharines Vereinigte Mennoniten Gemeinden und die Grace Mennoniten Gemeinden.

— Die Vineland MB-Gemeinde, Ontario feierte am 13. Mai eine Kinderweihe. Bruder Reinhard Mech diente mit einer Botschaft über "Eltern sein bedeutet Priestertum". Dem Herrn geweiht wurden Robert William, Sohn von Dean und Geraldine Baerg; Kristina Marie, Tochter von Kevin und Marilyn Block; Jordan Peter, Sohn von Gord und Sharon Braun und Lisette Maria, Tochter von Vic und Mary Klassen.

Am 16. Mai hatte die Gemeinde einen Besuch von Bruder Henry Brucks, Konferenzprediger der Kanadischen MB-Konferenz.

— In Winkler, Manitoba wurde am 29. Mai ein Zentrum für Pensionierte eröffnet. Es befindet sich auf der Hauptstraße des Städtchens. Nach Feier wurde zum Kaffee und einem Film, "Something to Celebrate", eingeladen, was im Lion's Manor stattfinden sollte.

— Die Parliament MB-Gemeinde, Regina, Saskatchewan feierte am 13. Mai ein Tauffest bei welchem Noreen Andres, Grant Barkman, Juanita Parke und Charissa Stobbe mit der Taufe bedient wurden.

Am folgenden Sonnabend wurden die Glieder zu einer Teestunde eingeladen, um das 25jährige Ehejubiläum der Geschwister Phil und Mary Loeppky zu feiern.

— Geschwister David und Nancy Dyck von der Kitchener MB-Gemeinde, Ontario dienen im Juli und August in Österreich unter der Anleitung von BOMAS und "Operation Mobilisation". Die Gemeinde wurde aufgefordert, den Geschwistern finazielle Unterstützung zu geben.

— Bruder John Koslowsky von der Niverville MB-Gemeinde, Manitoba lud alle Sänger ein, die in den verfloßenen Jahren in seinen Chören gesungen hatten. Nach zwei Übstunden soll der Massenchor auf der Silberhochzeit von Geschwister John und Helen Koslowsky dienen, welche am 23. Juni stattfinden soll.

— MB-Communications, Winnipeg, Manitoba, die Radiomission der MB-Gemeinden, welche für ein neues Gebäude Gelder sammelt, hat am 25. Juni ein Bankett veranstaltet, welches in der Elmwood MB-Kirche stattfinden soll. Das Baukomitee hat sich verantwortlich gemacht etwa $600,000 in Gelder zu sammeln.

— Der "Verein für Deutschtum im Ausland" hat zwei Vertreter der Hutterer in Nordamerika eingeladen, Deutschland zu besuchen, um das Land kennenzulernen. Es sollen auch die Deutschen mit den Eigenarten der Hutterer bekannt werden. Einer der Gäste ist ein Prediger, der andere ein "Diener in der Notdurft".

Derselbe Verein hat auch von Deutschen aus dem asiatischen Teil der Sowjetunion Anfragen nach Bibeln und Kirchenbüchern erhalten. Der Verein will versuchen tatkräftig in diesem mitzuhelfen. Pastor Wilhelm Prenzlau, Hannover steht der Arbeit vor.

— Nach dem Jornal Evangelico gibt es gegenwärtig über 10 Millionen Flüchtlinge in der Welt. Diese Zahl ist der neuesten Ausgabe der Zeitschrift "Refugees" entnommen. Die größte Konzentration von Flüchtlingen ist in Pakistan registriert worden. Dort versucht der Hohe Flüchtlingskommissar, den mehr als zwei Millionen Menschen aus dem Nachbarland Afghanistan zu helfen, indem er zusammen mit der Pakistanischen Regierung ein Niederlassungsprogramm in der Provinz Punjab durchführt.
Auch im Südosten hat sich nach Angaben des Flüchtlingskommisariats die Situation zu Beginn des neuen Jahres gebessert. Noch immer versuchen monatlich etwa 2000 Vietnamesen auf kleinen und unzureichend ausgestatteten Booten auf dem Seeweg zu fliehen.

Zunehmend Sorgen bereitet dem Flüchtlingskommisariat die Situation in Zentralamerika und Mexiko. In dieser Region befanden sich zum Jahreswechsel mehr als 330,000 Menschen auf der Flucht. Die meisten von ihnen kommen aus Guatemala (39,000), El Salvador (35,000) und Nicaragua (19,000). Ihr Ziel ist zumeist Mexiko, wo für 30,000 Flüchtlinge allein aus Guatemala mit Unterstützung der Vereinigten Nationen eine neue Heimat geschaffen werden soll.

Bitte sich die richtige Adresse von Schwester Cornie Balzer zu merken:
Postfach 1247
6104 Seeheim Jugenheim 1
West Germany

— Der Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz, David M. Howard, von Wheaton, U.S.A., berichtet, daß es in Nepal ein "phänomenales Wachstum" des christlichen Bevölkerungsteils gegeben hat, obwohl die Christen in ihrer Religionausübung stark behindert werden. In den letzten 5 Jahren stieg ihre Zahl um das 30fache von 500 bis auf 15,000. Der Generalsekretär machte diese Behauptung nach einem Besuch in dem Himalaya-Staat.

— Burton Buller und John L. Ruth haben einen Film über das Leben und Treiben der Hutterer gemacht. Es zählen diese etwa 30,000 Personen in 300 Kolonien in der U.S.A. und Kanada. Buller und Ruth besuchten 18 Kolonien und haben ihren 58 Minuten langen Film "The Hutterites - To care or not to care" genannt. Es soll die Einstellung der Huttererbrüder in kurze Worte kleiden - um wirklich eine Gesellschaft zu sein, wo man sich wohlfühlt, und wo man geliebt und versorgt wird, muß der Einzelne ganz ohne Selbstsucht leben. Der Film zeigt die Koloniemitglieder bei ihrer Arbeit und auch in ihren Gottesdiensten.

— Laut dem Mennoblatt soll aus Belgien im Juni eine Gruppe von Forschern in Paraguay eintreffen, deren erstes Ziel die Flora und Fauna im Chaco ist. Die Gruppe besteht aus sieben Mitgliedern, unter ihnen Botaniker und Zoologen. Das Unter-

nehmen wird von der "Leoplod III.-Stifftung" finanziert, und es hat zum Zweck, zur Erhaltung der Flora und Fauna in der Welt beizutragen. In einer ersten Etappe will die Gruppe auf dem Transchaco über Filadelfia bis Fortin Lagerenza Vorstoßen. Eine zweite Etappe hat Ostparaguay zum Ziel.

Vier Generationen: Urgroßmutter - Margarete Neufeld; Großmutter - Irene Reimer; Vater - Hugo Reimer; Tochter - Rinette Reimer.

Korrektur

In der M.R. vom 16. Mai, Seite 12 sollte es in dem Bericht über die Feier der Geschwister Penner heißen: Nach zehn Jahren in 1941 gings nach Deutschland. In 1949, gerade an ihrem Hochzeitstag, bestiegen sie ein Schiff, welches sie nach Kanada brachte.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Besuch bei der Großmutter

Heute sage ich es Großmutter aber ganz gewiß, das tue ich, nimmt sich Gredel vor, während der Fahrstuhl sie nach oben trägt. — Sie kann nicht erwarten, daß das so weitergeht, daß ich sie Sonntag für Sonntag im Seniorenheim besuche.

Im obersten Stock tritt sie für einen Augenblick ans Fenster. Ein wunderschönes Wetter ist draußen! Stadt und Land liegt tief unter ihren Blicken. Sonnenschein überflutet die ganze Gegend, strahlender, ja lachender Sonnenschein ladet ein zum Spaziergang. Sicher sind Erna und Hedy, Peter und Paul und die anderen an den See gefahren zum Baden. Und Erna hat vielleicht gar nicht so unrecht, als sie mir sagte: "Was heißt hier, du mußt deine Großmutter besuchen. Gredel, du bist schließlich nur einmal im Leben siebzehn. Du kannst doch nicht deine ganze Freizeit mit der alten Dame vergeuden."

Gredel schluckte tapfer ihren Kummer hinunter. Dann klopfte sie entschlossen an die Tür der Großmutter. Sie sitzt am Fenster ihres Zimmers und lächelt ihr entgegen. "Wie schön, daß du gekommen bist, Gredel, du ahnst ja gar nicht, wie sehr ich mich auf deinen Besuch freue; wie oft zähle ich die Stunden, bis du endlich kommst!"

"Ja, ja, Oma, ich weiß." Gredel lächelte gezwungen. Mit einer versteckten Reizbarkeit packt sie das mitgebrachte Obst aus. Mit leichter Erregsamkeit versorgte sie den mitgebrachten Blumenstrauß.

Die Großmutter berichtet von den Ereignissen der vergangenen Woche. Von Geburtstagen und langstieligen roten Nelken, von zu Herzen gehenden Andachtzeiten, von dem schönen Gesang, den der liebe Gott den Menschen geschenkt hat, um nagenden Gram und Schmerz zu lindern. Sie erzählt von der guten Heimleitung und dem freundlichen Personal. Und sie schwingt über zu ihrem beständigen Rückenschmerzen, zunehmender Arthritis in den Schultern, von den Beinen, die so schwer wie Blei sind, von flimmenden Augen und zitternden Händen. Ich möchte so gern flink sein, frisch und ein wenig wie früher! Gredel hört nur mit halbem Ohr zu. Alt sollte man nicht werden, sagt die Großmutter, und mitten im Satz bleibt Oma stecken, ist etwas stille and dann erzählt sie etwas ganz anderes: "Gredel, bist du bereit, mir eine Freude zu machen?" "Was ist's?" Was für Freude kann ich der Oma schon manchen? denkt Gredel, Argwohn schöpfend. "Ich möchte dich in Zukunft bei so schönem Sommerwetter nicht mehr bei mir sehen. Ich möchte, daß du auf den Tennisplatz gehst, oder zum Schwimmen, ich möchte, daß du mit deinen Freundinnen zusammen bist, daß ihr wandert über Berg und Hügel und euch gemeinsam am Leben erfreut."

"Aber Oma", unterbricht Gredel. "Kein 'aber', Gredel. Am Sonntag, wenn die Sonne lacht, gehören junge Leute wie du nicht in eine Seniorenheim. Nimm dir gleich fürs nächste Wochenende etwas Schönes vor, Gredel. Versprich mir das, Gredel. Willst du mir den Gefallen tun?"

Gredel errötete. "Sie weiß alles", fällt ihr ein, "sie hat schon früher immer alles erraten, meine Wünsche, meine Schwierigkeiten. Schon damals als es zu Weihnachten ging, als ich mir die große Mamapuppe wünschte. Nicht irgend eine Puppe, sondern die außergewöhnliche Mamapuppe. Sie half mir aus der Verlegenheit und aus der unangenehmen Lage, als ich mit dem schlechten Schulzeugnis aus der Schule nach Hause kam, welche mir die Lehrerin für die Eltern mitgab."

"Tust du mir den Gefallen, Gredel?" drängt die Großmutter.

"Ach, Oma", kam es aus der Tiefe des Herzens heraus, als sei sie noch das kleine Mädchen von damals, und drückte ihr Gesicht an Omas Wange, und dann lächelte sie: "Oma, du bist ein ganz großer Künstler, weißt du das?"

Henry Goertz

* * *

Editorielles

Glocken

AWS

Als Junge war ich einige Jahre im südlichen Deutschland, in Bayern. Bayern ist zum größten Teil katholisch und es gibt dort viele Kirchen mit Glocken. Am Sonntag nun und an Fest- und Feiertagen kann man vom Lande her die vielen Glocken in den kleinen Städten und Dörfern hören. Sie rufen die Gemeinde am Sonntag zur Andacht. An Festtagen rufen sie zur Feier auf und wieder bei gewissen Ereignissen mahnen sie an den Ernst des Lebens — bei Taufe, Hochzeit, Tod. Sie begleiten mit ihren Stimmen des Lebens wechselvolles Spiel.

Es ist daher auch nicht wunderlich, daß Künstler — Dichter besonders — die Stimmen der Glocken zum Thema wählen. Und keinem ist diese Wahl so gut gelungen als dem Dichter Friedrich Schiller.

Wohl kein anderes, längeres Gedicht in der deutschen Literatur ist so allgemein bekannt und beliebt als Schillers "Das Lied von der Glocke". Kein anderes Literaturstück, außer Goethes "Faust", hat dem deutschen Volksmund soviele geflügelte Worte gegeben, als dieses Gedicht.

Schiller arbeitete an diesem Gedicht zwölf Jahre. Angeregt wurde er dazu bei einem Besuch in der Glockengießerei in dem Städtchen Schaffhausen. Dort sah er eine Glocke mit dem Motto: "Vivos voco, Mortuos plango, Fulgura frango" (Die Lebenden rufe ich; die Toten beklage ich; die Blitze breche ich).

Nachdem Schiller sich den Vorgang in der Glockengießerei aufmerksam angeschaut hatte, schrieb er, den verschiedenen Stufen der Gießerei folgend, das Gedicht, jede Stufe mit einem Stadium im Leben des Menschen vergleichend: Kindheit, Jugend, Liebe, Hochzeit, häusliches Glück, Feuersbrunst, Tod, bürgerliche Ordnung, Krieg und Revolution.

Die Dichtung ist ihm so gut gelungen, daß, hätte er auch sonst nichts anderes in seinem Leben geschrieben, er sich doch einen Platz unter den großen Denkern der Menschheit gesichert hätte. Mit meistervollem Gesang begleitet der Dichter das Schicksal des Erdensohnes.

Der Verlauf des Glockengusses wird in zehn Strophen vorgeführt:

1. Die Form aus Lehm gebrannt
2. Zubereitung des Metalls
3. Reinigung des Metalls
4. Das Metall wird geprüft
5. Der Guß
6. Die Form ist gefüllt
7. Die Glocke verkühlt sich
8. Zerbrechen der Form
9. Die fertige Glocke steht da
10. Die Glocke wird aus der Gruft gehoben

Das Gedicht besteht aus zehn Meistersprüchen, an die Gesellen gerichtet. Jedem Meisterspruch, außer dem letzten, folgt eine sinnreiche Betrachtung über das Leben. Hier folgt nun das Gedicht nach diesem Schema eingeteilt.

Das Lied von der Glocke

Von Friedrich Schiller

Erster Meisterspruch:

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisch, Gesellen seid zur Hand!
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben.

Erste Betrachtung:

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

Zweiter Meisterspruch

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Doch recht trocken laßt es sein,
Daß die eingepreßte Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein!
Kocht des Kupfers Brei,
Schnell das Zinn herbei,
Daß die zähe Glockenspeise
Fließe nach der rechten Weise!

Zweite Betrachtung:

Was in des Dammes tiefer Grube
Die Hand mit Feuers Hülfe baut,
Hoch auf des Turmes Glockenstube,
Da wird es von uns zeugen laut.
Noch dauern wird's in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr,
Und wird mit dem Betrübten klagen
Und stimmen zu der Andacht Chor.
Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängnis bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
Die es erbaulich weiter klingt.

Dritter Meisterspruch:

Weiße Blasen seh' ich springen;
Wohl! die Massen sind im Fluß.
Laßt's mit Aschensalz durchdringen,
Das befördert schnell den Guß.
Auch vom Schaume rein
Muß die Mischung sein,
Daß vom reinlichen Metalle
Rein und voll die Stimme schalle.

Dritte Betrachtung:

Denn mit der Freude Feierklange
Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf seines Lebens erstem Gange,
Den es in Schlafes Arm beginnt;
Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitern Lose;
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen seinen goldnen Morgen —
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt ins Leben wild hinaus,
Durchmißt die Welt am Wanderstabe,
Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus.
Und herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöhn,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.
Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Tränen,
Er flieht der Brüder wilden Reihn.
Errötend folgt er ihren Spuren
Und ist von ihrem Gruß beglückt,
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.
O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen!
Der ersten Liebe goldne Zeit!
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit;
O, daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Vierter Meisterspruch:

Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
Dieses Stäbchen tauch' ich ein,
Sehn wir's überglast erscheinen,
Wird's zum Gusse zeitig sein.
Jetzt, Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich verreint zum guten Zeichen.

Vierte Betrachtung:

Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.
Lieblich in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz,
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz.
Ach! des Lebens schönste Feier
Endigt auch den Lebensmai;
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.
Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben;
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.
Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.
Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.

Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeichten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Und der Vater, mit frohem Blick,
Von des Hauses weitschauendem Giebel
Überzählt sein blühend Glück,
Siehet der Pfosten ragende Bäume,
Und der Scheunen gefüllte Räume,
Und die Speicher, vom Segen gebogen,
Und des Kornes bewegte Wogen,
Rühmt sich mit stolzem Mund:
Fest, wie der Erde Grund,
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Pracht!
Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.

Fünfter Meisterspruch:

Wohl! nun kann der Guß beginnen,
Schön gezacket ist der Bruch;
Doch, bevor wir's lassen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!
Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr' das Haus!
Rauchend in des Henkels Bogen
Schießt's mit feuerbraunen Wogen.

Fünfte Betrachtung:

Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft;
doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur.
Wehe, wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand,
Durch die vollbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuren Brand!
Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand.
Aus der Wolke
Quillt der Segen,
Strömt der Regen;
Aus der Wolke ohne Wahl
Zuckt der Strahl.
Hört ihr's wimmern hoch vom Turm?
Das ist Sturm!
Rot wie Blut
Ist der Himmel,
Das ist nicht des Tages Glut!
Welch Getümmel
Straßen auf!
Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile;
Kochend, wie aus Ofens Rachen,
Glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Tiere wimmern
Unter Trümmern;
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet;
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer; hoch im Bogen
Spritzen Quellen, Wasserwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht.
Prasselnd in die dürre Frucht
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß!
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.

Leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück —
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.
Was Feuers Wut ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben:
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt.

Sechster Meisterspruch:

In die Erd' ist's aufgenommen,
Glücklich ist die Form gefüllt;
Wird's auch schön zu Tage kommen,
Daß es Fleiß und Kunst vergilt?
Wenn der Guß mißlang?
Wenn die Form zersprang?
Ach, vielleicht, indem wir hoffen,
Hat uns Unheil schon getroffen.

Sechste Betrachtung:

Dem dunkeln Schoß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände That,
Vertraut der Sämann seine Saat,
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rat.
Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoß,
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Los.

Von dem Dome,
Schwer und bang,
Tönt die Glocke
Grabgesang.
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Wandrer auf dem letzten Wege.

Ach! die Gattin ist's, die teure,
Ach! es ist die treue Mutter,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten,

Aus der zarten Kinder Schar,
Die sie blühend ihm gebar,
Die sie an der treuen Brust
Wachsen sah mit Mutterlust —
Ach! des Hauses zarte Bande
Sind gelöst auf immerdar;
Denn sie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauses Mutter war;
Denn es fehlt ihr treues Walten,
Ihre Sorge wacht nicht mehr;
An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde, liebeleer.

Siebter Meisterspruch:

Bis die Glocke sich verkühlet,
Laßt die strenge Arbeit ruhn.
Wie im Laub der Vogel spielet
Mag sich jeder gütlich thun.
Winkt der Sterne Licht,
Ledig aller Pflicht
Hört der Bursch die Vesper schlagen;
Meister muß sich immer plagen.

Siebte Betrachtung:

Munter fördert seine Schritte
Fern im wilden Forst der Wandrer
Nach der lieben Heimathütte.
Blökend ziehen heim die Schafe,
Und der Rinder
Breitgestirnte, glatte Scharen
Kommen brüllend,
Die gewohnten Ställe füllend.
Schwer herein
Schwankt der Wagen,
Kornbeladen;
Bunt von Farben,
Auf den Garben
Liegt der Kranz,
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz.
Markt und Straße werden stiller;
Um des Lichts gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Hausbewohner,
Und das Stadtthor schließt sich knarrend.
Schwarz bedecket
Sich die Erde;
Doch den sichern Bürger schrecket
Nicht die Nacht,
Die den Bösen gräßlich wecket;
Denn das Auge des Gesetzes wacht.

Heil'ge Ordnung, segensreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt' zu sanften Sitten,
Und das teuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande!
Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freiheit heil'gem Schutz;
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Thal durchtoben;
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röte
Lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich strahlt!

Achter Meisterspruch:

Nun zerbrecht mir das Gebäude,
Seine Absicht hat's erfüllt,
Daß sich Herz und Auge weide
An dem wohlgelungnen Bild.
Schwingt den Hammer, schwingt,
Bis der Mantel springt!
Wenn die Glock' soll auferstehen,
Muß die Form in Stücken gehen.

Achte Betrachtung:

Der Meister kann die Form zerbrechen
Mit weiser Hand, zur rechten Zeit;
Doch wehe, wenn in Flammenbächen
Das glüh'nde Erz sich selbst befreit!
Blindwütend, mit des Donners Krachen
Zersprengt es das geborstne Haus,
Und wie aus offnem Höllenrachen
Speit es Verderben zündend aus.
Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten;
Wenn sich die Völker selbst befrein,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.
Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte
Der Feuerzunder still gehäuft,
Das Volk, zerreißend seine Kette,
Zur Eigenhülfe schrecklich greift!
Da zerret an der Glocke Strängen
Der Aufruhr, daß sie heulend schallt,
Und, nur geweiht zu Friedensklängen,
Die Losung anstimmt zur Gewalt.

Freiheit und Gleichheit! hört man schallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden ziehn umher.
Da werden Weiber zu Hyänen,
Und treiben mit Entsetzen Scherz;
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen
Zerreißen sie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.
Gefährlich ist's den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leihn!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden,
Und äschert Städt' und Länder ein.

Neunter Meisterspruch:

Freude hat mir Gott gegeben
Sehet! wie ein goldner Stern,
Aus der Hülse, blank und eben,
Schält sich der metallne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz;
Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahrnen Bilder.

Herein! herein!
Gesellen alle, schließt den Reihen,
Daß wir die Glocke taufend weihen!
Concordia soll ihr Name sein.
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeinde.

Neunte Betrachtung:

Und dies sei fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf:
Hoch überm niedern Erdenleben
Soll sie im blauen Himmelszelt,
Die Nachbarin des Donners, schweben
Und grenzen an die Sternenwelt,
Soll eine Stimme sein von oben,
Wie der Gestirne helle Schar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet,
Daß alles Irdische verhallt.

Zehnter Meisterspruch:

Jetzo mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock' mir aus der Gruft,
Daß sie in das Reich des Klanges
Steige, in die Himmelsluft!
Ziehet, ziehet, hebt!
Sie bewegt sich, schwebt!
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute!

Hoffnung

Es reden und träumen die Menschen viel
von bessern künftigen Tagen.
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung;
doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
sie umflattert den fröhlichen Knaben;
den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
sie wird mit dem Greis nicht begraben;
denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
erzeugt im Gehirne des Toren.
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren.
Und was die innere Stimme spricht,
das täuscht die hoffende Seele nicht.

Friedrich von Schiller

Wir wünschen allen unsern lieben Lesern eine recht befriedigende und stärkende Ferienzeit. Die Mennonitische Rundschau möchte auch Ferien haben. Die nächste Ausgabe wird daher erst am 25. Juli 1984 erscheinen.

Die Schriftleitung

Missionsnachrichten

Auch so hilft man Jesum

Wenn ein Kanadier drei Monate unter den Mennoniten Brüdern in Zaire verweilt, was sind die bleibenden Eindrücke? Ich denke dann zurück an Affenfleisch, an Heuschrecken, an Hütten mit Ratten und Käfer und an die Furchen, die man dort Wege nennt.

Mir aber wurde das Vorrecht, noch viel mehr zu erleben, als ich nach Zaire fuhr als Berichterstatter letzten Sommer. Was mich beeindruckte war der Gottesdienst dieser Christen, die erst seit 60 Jahren das Evangelium haben. Oft erschütterts den westlichen Teilnehmer und er muß sich seines Evangeliums noch einmal wieder besinnen. Hier eine Erfahrung, als ich eine Reise durch den nördlichen Teil machte.

Wir hielten in Kipungu an. Vor den revolutionären Umwälzungen von 1960 war hier eine Missionsstation mit Schule, Apotheke und Kirche. Auch heute sind diese noch da, aber die Missionare sind in Kikwit, 70 Kilometer entfernt.

Der Pastor war nicht zu Hause, denn er machte Besuche. Seine Frau mit sechs Kindern nahm uns auf in dem etwas zerfallenen einstigen Missionshaus. Nach einem Abendbrot von Manioc, Hühnerbraten und Erdnüssen, setzten mein Gefährte (Direktor des Bibelinstituts in Kikwit) und ich uns auf der Vordertreppe hin, um auf einige Bibelarbeiter und die Krankenschwester zu warten. Hier wollte ich nun einmal Zaire mit Amerika vergleichen.

In dem schwachen Lampenlicht sprachen wir über Gemeindearbeit. Während einer Pause schaute ich hinaus und sah einen Mann auf einer Bank. Er war vielleicht 50. Wir gerieten ins Gespräch. Mein Gefährte, Fumana, übersetzte. Hier lernte ich nun einen neuen Diener kennen.

Zuerst erzählte Maweka Soma, so hieß der Mann, mir, wie er ein

Maweka Soma

Christ geworden. Keine dramatische Erfahrung, aber gründlich. Er sprach zuerst von der Predigt, die Pastor Pombo gehalten hatte über Johannes 3,3. Es hatte ihn tief beunruhigt, daß er von keiner Wiedergeburt in seinem Leben wußte. Ohne weiteres ging er nun zum Pastor und öffnete sein Herz. Er wurde belehrt und darauf getauft.

Aber Maweka blieb hier nicht stehen. Er wollte nun Pombo nicht verlassen, der nun sein geistlicher Lehrer war. Pombo erlaubte es ihm, ein vollzeitiger Helfer bei ihm zu werden. Maweka trug nun des Pastors Gepäck, wenn sie auf Reisen gingen, gewöhnlich zu Fuß. Er half bei der Feldarbeit, denn in Zaire müssen die Pastoren noch nebenbei Felder bestellen, um ihren täglichen Unterhalt zu sichern. Gabs Arbeit im Haus, die er für den Pastor tun konnte, um dem Pastor mehr Zeit für Gemeindearbeit zu geben, so war er da. Dieses war sein 'Beruf'.

Gab es einen Lohn für diese Dienste? Nun, Mahlzeiten gab es bei der Arbeit. Er war auch sehr dankbar, wenn der Pastor ihm ein Kleidungsstück erstehen konnte.

Und wie stands mit der Familie? Nun, seine erste Frau hatte keine Kinder. Die zweite hatte ein Kind. Familienbedürfnisse waren also nicht sehr groß. Er bearbeitete aber auch das Feld bei seinem eigenen Heim.

Was war nun sein größter Genuß in seinem Dienst bei dem Pastor? Er sagte, daß er dann so viel Gelegenheit habe, die Predigten anzuhören. Er hatte nur eine sehr schwache Bildung und das Bibellesen war ihm schwer. So bekam er auf den Reisen mit dem Pastor guten Unterricht in der Bibel.

Dann ging ich der Sache auf den Grund. Ich fragte: "Du bist so treu in der Arbeit beim Pastor. Was ist eigentlich der Beweggrund dazu?" Seine Antwort grub sich tief in mein Gedächtnis. Er sagte: "Als Jesus auf Erden war, hatte er auch seine Helfer. So ist es auch mit meiner Arbeit für den Pastor. Auf diesem Wege helfe ich Jesum."

Ich hatte meinen Verdacht. Macht der Mann nicht einen Gott aus seinem Pastor? Das ist oft der Fall in Zaire. Beispiele dieser Art kamen mir in den Sinn. Aber ich konnte doch die Einfalt dieses Mannes nicht wegleugnen. "Als Jesus auf Erden war hatte er seine Helfer." In dieser Weise hatte ich eigentlich nie über den Herrn Jesus nachgedacht. Er mußte Helfer haben, um sein Gepäck zu tragen, um seine Speise zu kochen, um für ein Nachtlager zu sorgen, um für ihn die Wäsche zu besorgen und um Wasser für ihn zu tragen.

Am nächsten Morgen sah ich, wie Maweka Wasser für den Haushalt trug. Er war barfuß, mit ärmlichen Kleidern angezogen und mit einem Strohhut auf dem Kopfe. Pastor Pombo habe ich nicht getroffen Es war mir schade. Er war aber auf Reisen. Hätte ich ihn getroffen, so hätte ich wohl die Gelegenheit, diesen Diener Jesu zu treffen, nicht gehabt. Gott segne ihn.

Byron Burkholder

Angehender Missionar aus französischer Gemeinde

Im Februar wurde der erste Missionar aus einer französischen MB Gemeinde nach Zaire geschickt unter der MB Missionsbehörde. Angel Balbo ist Glied der französischen MB Gemeinde in St. Boniface bei Winnipeg. Balbo fuhr nach Zaire auf neun Wochen als Bauarbeiter, um dort in der Errichtung von Gebäuden zu helfen. Er bezahlte die Un-

Angelo Balbo vor den neuen Lycee Ditalenu Gebäuden in Kajiji

kosten seiner Reise selbst. Er kam zurück mit guten Eindrücken über die Mission in Zaire.

Balbo, der ein Baugeschäft in Winnipeg hat, fuhr gewöhnlich zum Winter auf drei Monate nach Frankreich, um Verwandte dort zu besuchen. Er wurde nun Christ, wurde getauft und auf Anraten hin wollte er nun seine Ferien im Dienst der Mission verbringen. Er meldete sich und bald war er angestellt an dem MB Hospital und an der Mädchenschule in Zaire, Dachrinnen, Zisternen und Ableitungsröhre in Stand zu setzen. Die MB Anlagen sind im südwestlichen Teil von Zaire.

Ihm fiel besonders der Unterschied in der Lebensweise der Menschen von Zaire und von Amerika auf. Die Leute von Zaire sind trotz ihrer Armut fröhlich. Sie nehmen das Leben hin, so wie es kommt. Da er fließend französisch spricht, konnte er sich mit den Leuten dort gut verständigen.

Nach seiner Heimkehr sprach er auch sehr warm über die Treue der Missionsarbeiter in Kajiji. Die Missionare arbeiten schwer und doch ist noch immer extra Arbeit, da im Hospital nicht genügend medizinisches Personal ist.

Auf dem Rückwege weilte er noch zwei Wochen in Frankreich. Er wäre auch in der Zukunft für solche Ferien zu haben, meint er.

Auf Umwegen zum Glauben

Peter und Maria Huebert stellen die deutschen Programme in HCJB, Quito,Ecuador her im Namen der MB Missionsbehörde. Das folgende Zeugnis spricht von der Macht des Evangeliums in aller Welt heute durch das Radio.

Wir hatten soeben unsern Mittagsimbiß beendigt, als das Telefon klingelte. Die Person sprach deutsch und nannte sich Helmut B. Er rief von HCJB an und wollte mit Peter sprechen. Peter ging sofort um sich mit ihm zu treffen. "Woher kennen Sie uns?"fragte Peter ihn.

Nun erzählt er: "Meine Frau ist noch in Deutschland. Sie leidet an Krebs und mußte eine Operation und Behandlung haben. Eines Tages, als der Ordner ihr die Post brachte, fragte er: 'Wie kommt es, daß Sie Post von Ecuador erhalten?' Sie antwortete: 'Mein Mann lebt dort.' Der Ordner fuhr nun fort:'Ich horche regelmäßig eine Sendung von Quito an. Der Sender heißt HCJB. Warum hören Sie nicht auch mit mir die Sendung an?'

"Nachdem Helmuts Frau die Sendungen angehört hatte, schrieb sie an ihren Mann in Quito, er solle doch bei der Radiostation HCJB einen Besuch abstatten und mit Peter Huebert sprechen.

Helmut zeigte Interesse für die Arbeit und kam bald regelmäßig zu unserer Office. Nach seinen Besuchen stank es recht lange in unserer Office, denn er rauchte wie ein Schornstein. Als er aber merkte, daß Maria den Rauch nicht ertragen konnte, rauchte er nicht mehr während seiner Besuche.

Auf einem unserer Programme sandte er Grüße an seine Frau und 'sang ihr ein Lied'. Wir luden ihn in unser Heim. Am 30. April nach dem Abendbrot ergab er sich dem Herrn Jesum. Tränen rollten über seine Wangen, als er sein Gebet sprach.

" Helmut B. hatte in 40 Jahren weder gebetet noch die Kirche besucht. Eines Tages kam er mit strahlendem Gesicht und sagte:"Ich kann jetzt beten..." Er liest jetzt seine Bibel und christliche Literatur und kommt zu unseren Bibelstunden am Montagabend."

So segnet der Herr unsere Arbeit in verschiedener Weise. Wir preisen ihn dafür. Diese Begebenheit zeigt, wie wunderbar der Herr wirkt.

Kurznachrichten

Sao Paulo, Brasilien Vic und Marty Wiens, Good News Corps Arbeiter in Sao Paulo, schreiben:"April war ein guter Monat. Wir fingen mit einer Evangelisation übers Wochenende in dem Jardim Campina Teil der Stadt an. Mehr als 15 Personen zeigten Interesse für den Glauben auf die Predigt von Jose Carlos hin, Pastor der Campo Belo MB Gemeinde in der Stadt."Vier von diesen zeigen wahres Leben und achten auf Anleitung zu wahrer Jüngerschaft. Ostern wurde das erste Tauffest abghalten. Zwei Mädchen wurden getauft und in der Jardim Campina Gemeinde aufgenommen.

Panama City, Panama Glen und Beverley Miller und Tochter Rebekkah kamen am 28. April hier an, um ihre Arbeit unter der Vereinigten Evangelischen Kirche anzufangen. Millers sind beide Nurses und werden den Waunaan und Embera Indianern in Panams Dschungeln dienen. Sie werden regelmäßig von Panama Reisen unternehmen. Seit letzten August studieren sie Sprache in San Jose, Costa Rica.

Osaka, Japan Eine Bank in dieser Stadt unterstützte englisches Sprachstudium im Frühling. Carol Ann Klassen unterrichtete. Sie arbeitet kurzfristig für die Mission in Osaka. Die Bank machte den Vorschlag und war auch einverstanden, daß jeden Tag eine fünf Minuten lange Andacht abgehalten werden könne. Carol Ann dient in den Morgenandachten aber Pastor Kuvata hilft in der Vorbereitung. Im ganzen waren in dem Unterricht 16 Studenten. Carol Ann und ihre Mitarbeiterin Cindi Zacharias hatten schon im letzten Sommer in dem Sprachen Institut für Evangelisation gedient. Sie blieben dort, um weiteren Unterricht in englischer Sprache zu geben. Sie beendigen ihre Arbeit diesen Sommer. Dann werden andere neue Arbeiter den Unterricht fortsetzen. Byron Burkholder

Bruder Albert Friesen tauft Marget, zur linken Seite ist Erwin und zur rechten Gerhard Janz, Pastor der Salzburg MB Gemeinde

Eine neue Gemeinde in Liezen

Eine neue MB Gemeinde wurde in Liezen ins Leben gerufen und ist nun im Begriffe sich der österreichischen MB Konferenz anzuschließen. Das ging aber nicht ganz ohne Schmerzen ab. Die neue Gemeinschaft versucht noch sich mit der Opposition der Evangelikalen in der Stadt abzufinden, die noch gegen eine freie Gemeinschaft der Gläubigen ist.

Die neue Gemeinschaft von zehn Gliedern erwuchs aus der Internationalen Pro Christo (für Christum) Bewegung, die in Liezen schon einige Jahre gearbeitet hat. Diese Gemeinschaft besteht aus Katholiken und Protestanten. Sie versammeln sich frei und informell zum Gebet und zum Bibelstudium. Die meisten von ihnen aber besuchen ihre ehemaligen Kirchen nicht mehr.

Albert und Dianne Friesen, MB Missionsarbeiter in Europa, arbeiten seit dem Herbst 1982 mit dieser Gruppe. Auf Einladung von der Gruppe hin, hielten sie Sonntagabendversammlungen ab und auch wöchentliche Bibelstunden. Sie taten auch Seelsorge und befreundeten Glieder dieser Gruppe.

Am 11. März wurde ein Ehepaar von Albert Friesen getauft und in der MB Gemeinde von Salzburg aufgenommen, obzwar sie sich noch zu der Gemeinschaft in Liezen hielten. Mittlerweile hatten fünf Familien der Pro Christo Gruppe ihren Wunsch ausgedrückt, eine Gemeinde der Gläubigen in Liezen zu gründen. Und so wurde am 30. April, unter der Leitung eines Gliedes der Gruppe, eine Versammlung abgehalten, um über die Gründung einer freien Gemeinde zu sprechen. Friesen schreibt darüber:"Es war uns klar, daß nun schon jahrelang, das Wort Gottes sich nicht gänzlich auswirken konnte. Obgleich man daraufhin wirken wollte eine freie Gemeinde zu gründen, so machte man es doch nicht ernst und die Brüder, die da in dem Kreise lehrten, durften eigentlich einige Schriftstellen, die auf Gemeinschaft der Gläubigen hinweisen, nicht berühren. Dieses bewies sich schließlich als ein Hindernis in der Verkündigung der Schrift."

Andere Gründe fanden sich zur Gründung einer freien Gemeinschaft. Dann könnten auch Besucher kommen, die heute zu keiner Kirche gehören. Auch würde dann die Zweideutigkeit über Gemeinde als Organisation und Gemeinde nach der Bibel beseitigt. Nach mancher Besprechung und vielen Gebeten unterhielt diese Gruppe das Abendmahl. Drei Tage später wohnten Friesen und ein Glied dieser neuen Gruppe den Versammlungen der Gemeinden in Traunreut, Bayern bei und wurden stark ermutigt.

In der Pro Christo Bewegung war Widerstand. Glieder aber der neuen Gemeinde von Liezen haben noch Gemeinschaft in der Pro Christo Gruppe. Friesen wurde sogar eingeladen, in einer Abendversammlung zu sprechen knapp zwei Wochen nach dem Bruch. In dieser Weise hilft die neue 'freie Gemeinde der Pro Christo Gruppe. Die Prediger und Lehrer der freien Gemeinde geben Anweisung und Leitung. Besonders die jungen Christen suchen nach einer klaren Stellung als Christen im Leben.

Friesens bitten um Fürbitte für die neue Gemeinde und auch für die Pro Christo Gruppe.

Byron Burkholder

* * * * *

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

E. KLIPPENSTEIN
GEBISS
"THERAPIST"
339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

"Food Bank"- Tour für Farmer. Gelangt Getreide zu den Hungernden?

Kanadische Farmer spendeten im letzten Jahr 22.590 Tonnen Getreide für Entwicklungsländer über die Nahrungsbank des Mennonitischen Zentralkomitees. Aber gelangte das Getreide wirklich zu Hungernden? — Die Antwort lautet ja, laut einer Gruppe von Farmern von Alberta, Saskatchewan und Manitoba, die im Namen der "Food Bank" Indien und Bangladesh bereisten. "Getreide, das über die Nahrungsbank versandt wird, gelangt zu den Bedürftigen", sagt Harold Penner, ein Tourteilnehmer von Arnaud, Manitoba.

Die Tour vom 28. Februar bis zum 20. März gab den 12 Farmern eine Gelegenheit, zu sehen, was mit über 8.000 Dezimaltonnen Weizen geschah, der 1983 für Indien gespendet wurde. Sie besuchten Projektstellen in Indien, wo die Menschen Weizen als Bezahlung für Arbeit an Straßen, Schulen, Wasserreservoirs und Brunnen erhalten. Der von Farmern gespendete Weizen vermittelte über zwei Millionen Arbeitstage für Menschen in zehn Staaten.

"Wir müssen ehrlich sein und zugeben, daß etwas von dem Weizen zweckentfremdet wird", sagt Penner. "Aber im großen und ganzen gelangen die MCC-Sendungen vollständig zu ihren Bestimmungsorten." Die Tourangehörigen erwähnten, daß der Verlust einer geringen Menge des Weizens sie nicht von zukünftigen Spenden abhalten wird.

Die Tourangehörigen sind nur einige der 2.500 Farmer aus den Prärieprovinzen, Ontario und B.C., die regelmäßig Getreide für die Nahrungsbank spenden, welche Getreide in bedürftige Gebiete in der Welt sendet. Für Lagerung und Versand des Getreides sorgt die Canadian Food Grains Bank, eine interkonfessionelle Nahrungshilfe-Agentur, die dem MCC Canada, Canadian Lutheran World Relief, United Church of Canada, der Baptist Federation of Canada, Christian and Missionary Alliance Assemblies of Canada gehört. Für nationale Entwicklungsagentur (CIDA - Canadian International Development Agency) drei Dollar.

Arthur Driedger (links) von MCC Canada und Herald Penner (rechts), Farmer von Arnaud, Manitoba, mit Vertretern der Lutheran World Service in Indien auf einer Nahrung-für-Arbeit Stelle

Die 22.590 Tonnen Getreide, die im vergangenen Jahr von Farmern für die Nahrungsbank gespendet wurden, gingen nach El Salvador, Mozambique, Kampuchea, Mauritanien und Indien. Der Gesamtwert der Sendungen belief sich auf über $6 Millionen.

Die Tourangehörigen waren von dem Kaliber und der geistlichen Hingabe der Arbeiter beeindruckt, die an der Verteilung des Weizens beteiligt sind, und von der Wirkung des Weizens auf die Empfänger. "Ein Vorarbeiter sagte mir, daß das, was wir geben, 'hier in Indien einen ungeheuren Unterschied macht' ", sagt Valentine Peters von Boissevain, Manitoba. "Wir sahen, wie unser Weizen Menschen Arbeit und Nahrung gab." "Die Tour zeigte mir, daß Nahrungshilfe für mehr als nur Nothilfe benutzt werden kann", sagt Harold Penner. "Nahrung kann auch als Entwicklungswerkzeug zum Bau von Straßen, Schulen, Brunnen und Reservoiren benutzt werden."

Sie waren auch von der Armut beeindruckt, die sie sahen. "Als ich sah, wie arm diese Menschen wirklich sind, wußte ich, warum ich geben sollte", sagt Susan Rempel von Gretna, Manitoba. "Ich hatte ein Bild von der Armut vor meinem inneren Auge, aber ich stellte mir nie recht vor, wie schlimm es sein kann."

Alle Angehörigen der Tour waren sich darin einig, daß der Besuch ihnen dabei geholfen hatte, zu verstehen, was mit dem Getreide geschieht, das sie der Nahrungsbank zur Verfügung stellen. Alle sagen, daß es ihnen auch dabei helfen wird, mit ihren Nachbarn über die Not in den Entwicklungsländern zu sprechen. "Ich bin besser in der Lage, andere dazu zu ermuntern, Getreide für die Nahrungsbank zu spenden", sagt Tony Peters von Portage-la-Prairie, Manitoba.

Andere Tourmitglieder waren Cornie Derksen und Dave Buhler von Martensville, Saskatchewan, Bill und Ruby Sawatsky von Herschel, Saskatchewan, Larry und Linda Pauls von Linden, Alberta, Frieda Friesen von Headingley, Manitoba, George Peters von Boissevain, Manitoba, und der Direktor der Nahrungsbank, Arthur Driedger von Winnipeg, Manitoba.

MCc-Canada-Nachrichtendienst

MCC-Exekutivkomitee diskutiert über das MCC und die Zukunft

Der Sitzung des Exekutivkomitees des Mennonitischen Zentralkomitees am 11. und 12. Mai ging ein besonderer "langfristiger Planungstag" mit dem Verwaltungspersonal am 10. Mai voran.

Im Mittelpunkt der Diskussion am 10. Mai standen die Verhältnisse in der Welt und für die Kirche und das MCC in den 1990er Jahren und darüber hinaus vorrangigen Dinge. Die Teilnehmer sagten, daß die Kirche darauf eingestellt sein müsse, sich mit mehr Hunger, Krieg und Armut zu befassen.

Ein Hauptpunkt waren die internationalen Partner im Dienst. Das Behördeglied Marie Wiens von Hillsboro, Kansas, meinte, daß "MCC sollte warten, bis die Internationalisierung sich auf natürliche Weise ergibt und sollte diese nicht erzwingen".

Nancy Heisey, Ko-Sekretärin für Afrika, erinnerte die Teilnehmer daran, daß sich die nordamerikanischen Organisationen ändern müssen, wenn eine Beteiligung der Völker der dritten Welt sinnvoll sein soll: "Die Menschen sprechen anders und kommen in anderen Weisen zusammen. Wir werden uns die Zeit dazu nehmen müssen, die andere Weise verstehen zu lernen." Andere Diskussionspunkte waren die Rolle der Nahrungshilfe in der Zukunft, die Zahl der Länder, in denen das MCC wirksam arbeiten kann, sowie das Arbeitsverhältnis zwischen dem Personal und dem Direktorium.

Überseeprogramm

Auf seiner regulären Sitzung widmete das MCC-Exekutivkomitee den größten Teil des Freitagnachmittags und Samstagsmorgens Berichten und der Besprechung des Überseeprogramms. Der Ko-Sekretär für Afrika, Tim Lind, fragte das Exekutivkomitee, ob ihm die starke Betonung der Verbindung von Versöhnung und Nahrungsprogrammen im Afrika-Programm behaglich ist.

Die Mitglieder sagten, daß die Verbindung zwischen Konflikt und Hunger wirklich besteht und auch auf anderen Kontinenten existiert. Der MCC-Vorsitzende, Elmer Neufeld, sagte jedoch, daß es dem "MCC-Direktorium nicht behaglich sein würde, wenn die Nahrungsproduktion vernachlässigt würde, während Versöhnungsprogramme vorangetrieben werden." — In anderen Berichten hieß es, daß Gelder aus der Notkasse des MCC zum Kauf von Saatgut und anderen landwirtschaftlichen Dingen für Mozambique und für Weizen- und Maissendungen für Ober-Volta bewilligt worden sind.

Der Europa-Sekretär Walter Sawatsky berichtete, daß die Besuche von Tim Lind und von David und Justine Foxall vom MCC-Tschad in europäischen Mennonitengemeinden und kirchlichen Büros sehr geschätzt worden waren. Es herrscht großes Interesse an der Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Hilfswerks und der Entwicklung zwischen dem MCC und europäischen Gemeinden.

Leiter auf Heimaturlaub, die dem Komitee Bericht erstatteten, waren Robert und Judy Zimmerman Herr von Südafrika und Fred und Minh Kauffman von Kampuchea. Die Herrs berichteten von der Verlegung von etwa drei Millionen Schwarzen in entlegene Gebiete von Südafrika als Teil der offiziellen Apartheids-Politik der Regierung.

Die Kauffmans sagten dem Komitee, daß die Versorgungslage in Kampuchea unsicher ist. Für die letzten zwei Monate vor der nächsten Ernte ist nicht genug Nahrung vorhanden, sagten die Kauffmans. Das MCC plant, etwa 900 Tonnen Weizen zu senden, zum Tausch gegen Reis, und das Rote Kreuz wird die Verteilung vornehmen.

Die Kauffmans sprachen sich zugunsten einer Emphelung aus, die vom Exekutivkomitee angenommen worden war, in der die U.S.-Regierungsbeamten dringend gebeten werden, "in diesem Herbst in der UN-Vollversammlung anders abzustimmen", für einen "offenen Sitz" für Kampuchea. Die Vereinigten Staaten unterstützt gegenwärtig formell die Pol-Pot-Repräsentation in den Vereinten Nationen.

Fred Kauffman sagte: "Die Unterstützung für Pol Pot läßt sich nicht verteidigen. Die Menschen von Kampuchea fürchten hauptsächlich Pol Pot, nicht die Vietnamesen. Die Unterstützung von Pol Pot scheint das Leiden völlig unbeachtet zu lassen", das die Menschen von Kampuchea unter dem Pol-Pot-Regime erlebten.

Rich Sider, Sekretär für Mittelamerika, berichtete, daß das Mittelamerika-Programm wächst. Die Hauptbetonung liegt auf der Unterstützung der Entwicklungsarbeit lokaler Gemeinden. Im Hinblick auf die Konflikte und Bedürfnisse in jener Region bekräftigte das Komitee einen umfassenden, langfristigen Dienst dort.

Das Mitglied des Exekutivkomitees von British Columbien, Siegfried Bartel, berichtete über seinen Besuch in Indien und Bangladesh im Frühjahr. Er sprach Besorgnis über die Zahl der Nichtchristen aus, die lokal im Entwicklungsprogramm in Bangladesh beschäftigt sind.

Der Asien-Sekretär Paul Myers meinte, "daß wir durch die lokalen Mitarbeiter mehr über Bangladesh lernen und technisches Wissen weitergeben". Er sagte, daß die Christen eine kleine Minderheitsgruppe in Bangladesh sind, und wenn das MCC nicht mit denen arbeitet, die die Hauptreligionen repräsentieren, "werden wir die allgemeine Kultur von Bangladesh nicht verstehen".

"Unsere Leute sind wirklich die Kirche in der Welt in jener Gesellschaft. Unsere christliche Identität ist klar", sagte Myers.

Myers, der auch der Sekretär für den Mittleren Osten ist, berichtete, daß unter den Menschen im Libanon und West-Bank-Gebiet große Verzweiflung herrscht. Neben dem Programm dort hat das MCC $20.000 aus Notmitteln benutzt, um libanesischen Familien zu helfen, die im Februar und März aus den Küstenorten zwischen Beirut und Sidon flüchteten.

Myers sagte, daß das MCC-Libanon-Personal bestätigte, daß eine große Sendung von Rind-

Mennonitischer Historischer Verein von British Kolumbien

Es ist wohl wieder an der Zeit, daß wir, als Mennonitischer Historischer Verein von B.C., etwas von uns hören lassen. Im Februar, vor drei Jahren, durften wir unser Museum eröffnen. Seit der Zeit haben sich bei uns über 7.000 Besucher registriert; über 750 verschiedene Sachen sind eingekommen, wie z.B. wertvolle Handarbeiten, altertümliche Sache, Nachbildungen von Maschinen, Möbel, Wagen, Schlitten, Häuser und vieles andere mehr. Auch haben wir über 200 alte Bilder vergrößert, welche die Wanderungen unseres Volkes durch viele Länder darstellen. Unser Volk hat viel erlebt in den Verfolgungen, in der Pionierarbeit, sei es bei der Trockenlegung der Weichsel Gegend, beim Urbarmachen der Steppen Rußlands und Sibiriens, bei der schweren Ansiedlung in Manitoba, Saskatchewan und Alberta. Unser Volk bezwang den Chaco, machte sich in Mexiko, Paraguay, Brasilien, British Honduras und anderen Stellen ansässig. Das Motto unserer Vorväter war immer "Bete und Arbeite" und der Herr gab seinen Segen dazu.

Unsere Lage heute: Wir brauchen nötig Raum zur Ausstellung der eingelieferten Sachen. Wir benötigen mehr Raum zur Sortierung, zum Ordnen und zur Aufbewahrung der alten Schriften, Bücher und Dokumente — Archive.

Immer wieder stehen wir hier vor der Frage: Was sollen wir tun? Die Sache einfach liegen lassen? Das würde bedeuten, daß wir es nicht schätzen, was unsere Väter an Mühe und Arbeit geleistet haben, was wir heute ernten dürfen. Mir wurde es wichtig, daß unser Volk schon manches Denkmal aufgestellt hat, um unsere Geschichte der kommenden Generation wichtig zu machen, z.B: das Menno Denkmal in Witmarsum, Holland; die Menno Kate in Friesland mit der Linde; das Menno Denkmal bei Aldesloe, Deutschland; das 50-jährige Jubiläumsdenkmal in Paraguay und zuletzt noch das wichtige Denkmal für die Lieben im Heimatland, in Uruguay. Das sind aufgerichtete Steine, daß "Israel ging trocken durch den Jordan".

Da kam mir ein ganz wichtiger Gedanke in den Sinn: Wir, in Kanada, sind von Gott so ganz besonders vor so vielen gesegnet worden. Wir fanden als Bettler hier eine Zuflucht, durften unsere Heime aufbauen und sind so reichlich gesegnet worden. Wie wäre es, wenn wir auch hier in B.C. zur Ehre des Herrn, aus Dankbarkeit zu ihm und zur Anerkennung dessen, was unsere Väter für uns getan haben in der Gestalt eines Museums ein Denkmal aufstellten. Daselbst müßte auch Raum sein für unser Archiv. Es liegt doch an uns heute, daß wir unsere Geschichte der zukünftigen Generation wichtig machen. Wir haben wertvolles Material, welches verloren geht, wenn wir es unterlassen, selbiges zu bewahren. "Frage deinen Vater" — *Heute* und du Vater und Mutter erzähle es den Kindern *Heute* wie der Herr euch geführt hat.

Uns fehlt eine passende Baustelle — selbstverständlich auch die Mittel zum Bau. Wir haben schon einen Architekten gebeten, uns einen entsprechenden Bauplan zu entwerfen. Würdest Du willig sein, zu diesem Bauprojekt beizusteuern, bei der Aufstellung deines Testamentes auch an das Museum denken? $500.00; $1,000.00 oder vielleicht noch mehr? Das haben wir gesehen: wenn wir diese Erde verlassen, dann brauchen wir keine Taschen mehr. Aber hier hätten wir Gelegenheit, aus Dankbarkeit zu Gott und als Anerkennung der Mühe unserer Vorväter ein Museum aufzustellen. Sie bauten in Rußland ohne Hilfe von seiten der Regierung über 450 Elementarschulen, eine Kommerzschule, Zentralschulen, Mädchenschulen, Anstalten, bauten die Forsteien und unterhielten selbige u.v.a. Als Söhne und Töchter unseres Vokes laßt uns dieses Werk in Angriff nehmen. Was denkst Du darüber? Bitte lasse es uns wissen. Eine steuerabziehbare Quittung wird ausgestellt werden. Schreibe einmal deine Meinung an:

Mennonite Historical Society
of British Columbia
P.O. Box 2032
Clearbrook, B.C.
Im Auftrage:
Der Vorsitzende des M. Vereins
von B.C.

---

fleischkonserven, die irrtümlicherweise als verseucht bezeichnet worden war, geprüft worden ist und ohne Schaden ist. Das Fleisch wird an Vertriebene von den verschiedenen an dem Konflikt beteiligten Gruppen verteilt.

Hilfsmittel

Das Personal berichtete, daß die Zahl der eingesetzten Freiwilligen im ersten Quartal 1984 etwas höher ist als im Vorjahr. Die in den ersten fünf Monaten des Jahres eingegangenen Spenden liegen um 6.9 Prozent über dem Vorjahr; der im Haushaltsplan vorgesehene Spendeanstieg für 1984 ist 6.7 Prozent.

Militärsteuerfrage

Der Exekutivsekretär Reg Toews berichtete, daß drei Personalangehörige darum ersucht haben, daß das MCC nicht mehr den Militäranteil der Föderalsteuer von ihrem Gehalt zurückhält.

Mitglied Larry Kehler von Winnipeg, Man., erwähnte: "Dies ist eine sehr explosive Frage in unserer Körperschaft." Es wurde erwähnt, daß das MCC sich in einer einzigartigen Position befindet, da es eine breite Koalition von Konferenzen vertritt, die dieser Frage einen unterschiedlichen Grad der Intensität entgegenbringen. "Allein die Diskussion über diese Frage erregt bei vielen Gruppen Besorgnis", sagte Toews.

Das Exekutivkomitee erklärte, daß es beabsichtigt, das Ersuchen der Personalangehörigen wie auch die Besorgnisse der Körperschaft ernstzunehmen.

Kristina Mast Burnett
MCC-Akron-Nachrichtendienst

Mennonite Benevolent Society

Bericht von der Jahresversammlung der Mennonite Benevolent Society am 26. Mai 1984, 1 Uhr nachmittags im Andachtssaal des Menno Hospital. Von den über 500 stimmberechtigten Mitgliedern waren 72 erschienen. Pastor Paul Boschmann von der West Abbotsford Mennoniten Gemeinde brachte die einleitende Botschaft. Er hatte Matth. 11, 28 als Grundlage seiner Betrachtung. Zuerst ließ er das Lied: "Die Zeit ist kurz" singen. Er betonte: Lasten können oft sehr schwer werden. Hier ist die Einladung sie zu Jesus zu bringen. Die Verheißung Jesu ist dreifach:

Er gibt Ruhe von Sorgen.
Er nimmt uns die Lasten ab.
Er erlöst von Sünde.

Zur Gedächtnisfeier verlas er die Namen derer, die im vorigen Jahr gestorben sind. Im Heim waren es 32, und im Hospital sind es 22. Dann leitete er an im Eingangsgebet.

Jetzt folgte der geschäftliche Teil. Vorsitzender: George Nachtigal. Das ganze Werk hier auf dem Gelände ist nun so groß und umfangreich geworden, daß es schon einer verständigen Person bedarf, um richtig zu leiten. Es kamen nun die verschiedenen Berichte.

1. Von den beiden Administratoren, Jake Stobbe und Frank Dick.

2. Geschriebener Bericht von "Director of Nursing" Mrs. J. Kinney.

3. Berichte von beiden Seelsorgern: Pred. H. Klassen und Pred. D. Nickel.

Die geistliche Betreuung ist von sehr großer Bedeutung in solchen Heimen, besonders im Hospital, wo die Menschen schon sehr behindert sind. Der Bericht von der Behörde selbst wurde vom Vorsitzenden George Nachtigal gebracht. Er las Gal. 2, 10: "Das wir der Armen gedächten." Christen können Interesse zeigen an die Not der "Armen".

Im Gebet.
Im persönlichen Wohltun.
In finanzieller Beisteuer.

Er unterstreicht, daß unsere Gesellschaft auch willig ist und praktisch stark mithilft.

Dieses Heim, wie auch andere, gehen stark über von gewöhnlichem "Altenheim" auf "Intermediate Care Home". Dieses erfordert manche Veränderung im Heim. Auch müssen immer wieder Verbesserungen eingeführt werden, die inneren Umbau erfordern.

Dann kam die Wahl von vier Mitgliedern in der Behörde auf drei Jahre. Im ganzen sind wir zwölf Mitglieder in der Behörde.

Mit Gebet vom Vorsitzenden kam diese Jahressitzung zum Abschluß.

Peter C. Penner

Nachrichten aus der Vineland MB-Gemeinde, Ontario

Am 6. Mai feierten wir als Gemeinde die Ordination unseres Pastors Bruder Gerry Ediger und seiner Gattin Carol. Bruder John Eckert, Pastor der Fairview-Louth Gemeinde und Leiter der Ontario MB-Konferenz, leitete die Ordination und Bruder Helmut Koop, stellvertretender Pastor, den Gesamtgottesdienst. Bruder Henry Penner, von der Scott St. MB-Gemeinde, sprach über die Wichtigkeit einer Priesterweihe auf Grund von 4. Mose 27, 18-22. Weiter, sprachen Bruder H. Penner zusammen mit Reinhard Mech, Sekretär der Ontario Konferenz und Glied der Vineland Gemeinde, die Ordinationsgebete.

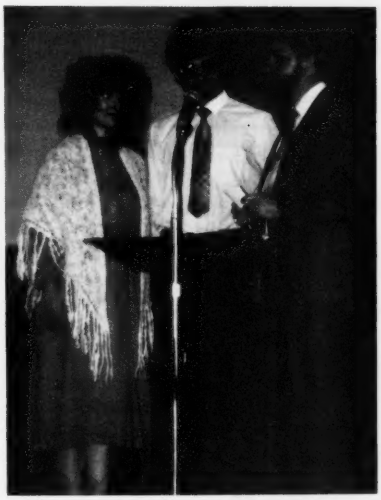
Eine Anzahl von stellvertretenden Brüdern der umliegenden Gemeinden überreichten Grüße und Segenswünsche. Ein Imbiß erlaubte den Teilnehmern, anschließend noch weitere Gemeinschaft zu pflegen.

Ein weiteres Ereignis war die dramatische Aufführung "Toymaker and Son", die im Fest- und Speisesaal der Gemeinde dargeboten wurde. "Toymaker and Son" ist eine moderne dramatische Aufführung, die den Heilsplan Gottes darstellt. Unter der Leitung von "Youth with a Mission" wird dieses dramatische Spiel gegenwärtig und während des kommenden Sommers im fernen Osten aufgeführt, um dadurch die Christliche Botschaft zu verkündigen. Die Rundreise der Gruppe wird Länder wie China, Japan, die Philippinen und Taiwan einschließen. Die Reise wird dann nach einem Einsatz durch Aufführungen während der Olympischen Spiele in Los Angeles zum Abschluß gebracht.

In diesem Zusammenhang wurden Rodney und Rowan Reimer, Glieder der Vineland MB-Gemeinde und Teilnehmer dieser Missionsgruppe, für den besonderen, kurzfristigen Dienst eingesegnet. (siehe Photo)

Sonntag, den 20. Mai war das jährliche Treffen der älteren Geschwister der Vineland Vereinigten Mennoniten und der Vineland MB-Gemeinden. Dieses jährliche Zusammenkommen wird abwechselnd von den Diakonengeschwistern beider Gemeinden arrangiert. Im Rahmen dieser Andacht und Gemeinschaftsstunden diente ein gemischtes Quartett mit wohlbekannten Frühlings- und Erbauungsliedern. Auch wurde diese Gesangstunde durch passende Vorlesungen ergänzt und verschönert. Ein Gemeinschaftsmahl im Kreise der älteren Geschwister bot Gelegenheiten zum gegenseitigen Austausch und zur Unterhaltung.

R. Mech, Korr.



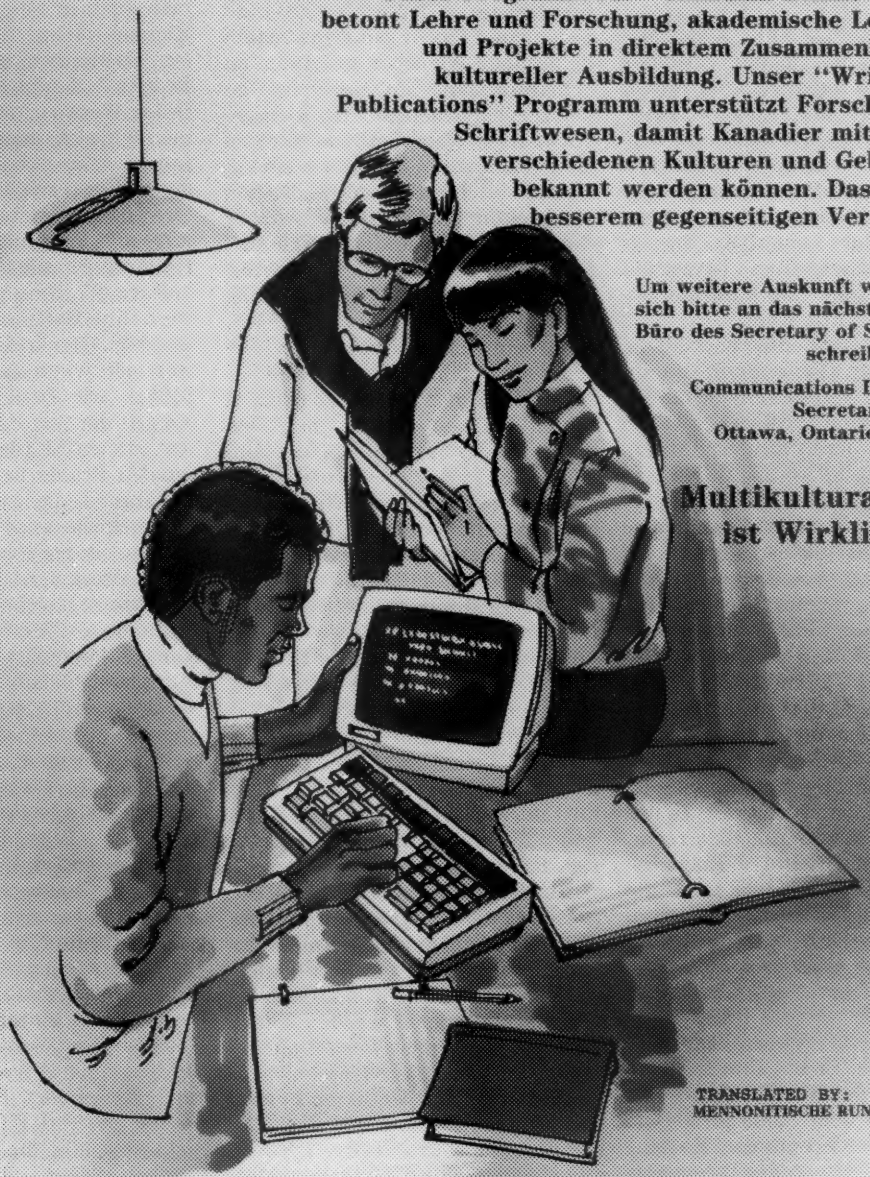
Von links: Rowan Reimer, Rodney Reimer, Pastor Gerry Ediger.

MULTICULTURALISM

Multikulturalismus bedeutet gegenseitiges Verständnis

Wenn wir die Kulturen und die Menschen verstehen, die Kanada gemacht haben, was es heute ist, so bekommen wir alle das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Unser Programm für "Canadian Ethnic Studies" betont Lehre und Forschung, akademische Lehrgänge und Projekte in direktem Zusammenhang mit kultureller Ausbildung. Unser "Writing und Publications" Programm unterstützt Forschung und Schriftwesen, damit Kanadier mit unseren verschiedenen Kulturen und Gebräuchen bekannt werden können. Das führt zu besserem gegenseitigen Verständnis.



Um weitere Auskunft wenden Sie sich bitte an das nächstgelegene Büro des Secretary of State, oder schreiben Sie an:

Communications Directorate
Secretary of State
Ottawa, Ontario K1A 0M5

Multikulturalismus ist Wirklichkeit!

TRANSLATED BY:
MENNONITISCHE RUNDSCHAU

Multiculturalism Canada
Hon. David M. Collenette
Minister of State

Multiculturalisme Canada
Hon. David M. Collenette
Ministre d'État

Canada

Dankfest für Errettung aus der Unterdrückung

am 27. Mai 1984

Motto: Gedenke der vorigen Zeiten bis daher und betrachte, was er getan hat an den alten Vätern!

Der Beginn ist für 10 Uhr morgens angesagt, doch schon lange vorher strömen die Teilnehmer ins "Golden Age Society Auditorium", in Clearbrook.

Der Chor der King Road MB-Gemeinde, Spielgruppe "Golden Strings" und die dienenden Brüder nehmen auf der Empore Platz. Franz Neufeld leitet den Gemeindegesang. Wir beginnen mit den Liedern: "Laßt die Herzen immer fröhlich" und "Halleluja schöner Morgen", aus dem Liederheft, das für solche Begebenheiten hergestellt wurde und auch zum Kauf angeboten wurde.

Prediger Peter Penner begrüßt die Versammlung. Er erinnert daran, daß alle hier sein sollten, die die Erfahrung damals gemacht haben (Nicht auch deren Kinder? Einsender). Er liest zu Anfang 5. Mose 8, zwar mit Auslassung einiger Verse. Er betont, daß viele dieser Verse unsere Erfahrungen zeigen; aus Drangsal und Not sind wir vom Herrn in ein reiches Land geführt worden, wofür wir ihm danken wollen. Wir sind nicht zu gleicher Zeit hergekommen, auch nicht auf gleiche Weise, aber Gott hat für alle ein Ziel und einen Auftrag; in Kanada, in Brasilien, in Paraguay. Wir können das heute besser sehen denn je; und unsre alten Prediger die es uns vor 50 Jahren sagten, haben recht.

Bruder Penner leitet im Eingangsgebet. — Franz Neufeld leitet die Versammlung im Singen des Liedes: "Wenn Friede mit Gott." Bruder Penner dankt dem Chor, der im Liede zu Lob und Dank und Sang auffordert.

Bruder David Friesen leitet die Gebetsstunde. Er erwähnt kurz die offene Tür der Verkündigung des Evangeliums über Radio an die etwa 50 000 Deutschen hier. Er erinnert an die vielen großen Schwierigkeiten bei unserem Auszug. Viele Gebete sind damals zu Gott emporgestiegen, aus engen Stuben, aus einsamen Waldwinkeln in Moskaus Vororten. Wer kann schon die Not, das Elend, die Strapazen derer beschreiben die durch die Ereignisse des 2. Weltkrieges in den Westen kamen. Viele brachten den ständig nagenden Harm mit um die Vermißten und Angehörigen: Gatte, Sohn, Geschwister. — Ist das bei Auswanderung und Flucht gemachte Gelübde bezahlt? Wir leben gleichsam im Schlaraffenland im Gegensatz zu den zurückgebliebenen Glaubensgeschwistern. Aber Gott hat sie zum treuen Zeugnis befähigt. Wir sind in Gefahr durch das Wohlstandsleben abzugleiten und bedürfen daher Gottes bewahrende Gnade. Die Aufforderung zum Gebet ergeht mit dem Hinweis: Die Versammlung bleibt sitzen, der Beter steht auf. Viele beten mit sehr bewegtem Herzen. Gott hat uns aus der Knechtschaft der Sünde befreit, zu rühmen seinen heiligen Namen, hier wie dort. Bruder Friesen betet zum Abschluß.

Der Programmleiter fragt nach auswärtigen Besuchern. Unter manchen anderen haben wir eine Besucherin aus Rußland, die für zwei Monate zu ihrem Bruder in Saskatoon gekommen ist.

Bruder Braun bringt ein Gedicht zum Zeugnis: "Meine Wege sind nicht eure Wege." Danach singt der Chor das Lied: "Das Kreuz von Golgatha." Unsere ständige Aufgabe als Gotteskinder ist immer und überall ruhelose Menschen zur Ruhe und zur ewigen Heimat zu rufen, zum Frieden, zur Freude!

Bruder D. Rempel bringt dann die Botschaft des Vormittags. Er hat die Auswanderung in seinen Kindheitsjahren erlebt und erinnert daran, daß die Feier mehr in die Gemeinden hineingetragen werden sollte, damit die folgende Generation die Erfahrung der Väter kennenlerne. Im Gegensatz zur sichtbaren Fahne der Nationen, leben und streiten wir unter der unsichtbaren Kreuzesfahne Jesu Christi. Er zeichnet uns das Bild einer kleinen Gruppe von sieben Personen: zerlumpt, müde, zermürbt, verhungert, den Blick hoffnungslos auf den Boden gerichtet. Ein Denkmal heimatloser Flüchtlinge von 1945, das er in Goslar, Deutschland gesehen hat. Dieses Denkmal mahnt uns, dankbar zu bleiben. Wahre Gemeinschaft entsteht nicht bei deinen die zum Boden schauen, sondern da, wo man auch in Not miteinander zum Himmel schaut. Am Balken des alten Gasthauses in Goslar las der Redner Psalm 92, 6: "Herr, wie sind **Deine Werke** so wunderbar." Kommen wir nicht immer wieder in Gefahr, von unseren Werken groß zu denken. Ein zweites Denkmal: Verloren hinter Stacheldraht. Inschrift: "Vergeßt uns nicht" und weitere Erklärungen mit hohen, hehren sekulären Worten und gut formuliert aber ohne Hoffnung auf Gott, ohne Glauben. Denkmäler sind gut und wertvoll, wenn sie zu Gott weisen. Sollten wir Denkmäler errichten, die aus der Zeit der Flucht zeugen, wo Männer des Glaubens ihren Einsatz für Brüder in Not wagten?

Während die Musikgruppe zwei Lieder spielt, wird die Kollekte eingesammelt. Sie erbrachte $3956.25. Nach Abzug der Unkosten wird die Kollekte zu gleichen Teilen an Menno Home in Clearbrook, Lepra Mission Kilometer 81 und Hoffnungsheim, Filadelfia, beide in Paraguay, verteilt. Mit Lied und Gebet wird der Vormittag abgeschlossen.

Bruder Penner, Programmleiter, begrüßt die Nachmittagsversammlung und gibt bekannt, daß das Programm des Tages auf Tonband aufgenommen wird. Prediger D. Nickel leitet die Gebetsstunde. Sein Textwort ist Lukas 17, 11-19 ("Sind ihrer nicht zehn rein geworden?" Gilt die Frage vielleicht auch uns. Zehn steht da als Vollzahl der geretteten. Dort war einzehntel dankbar. Reicht unsere Versammlung an ein Zehntel hinan? Wo sind die anderen? Einsender) Die Aussätzigen baten um Jesu Erbarmen, wie er helfen wollte, überließen sie ihm. Danken macht selig. Die Dankbarkeit des Samariters brachte ihn in persönliche Gemeinschaft mit Jesus. Das werden auch wir erfahren. Viele Personen beteiligen sich am

Gebet. Der Chorleiter singt mit der Versammlung das Lied: "Stimmt an mit vollem Klang" in Erinnerung als er 1947 aus der Gefangenschaft befreit, ein Gotteskind werden durfte. Zweites Lied: "Kommt, stimmet alle jubelnd ein." Nach dem Chorlied: "Die Güte Gottes preisen" wird die Nachmittagskollekte gehalten, während "Golden Strings" die Saiten schwingen läßt, manches Herz möchte da wohl mitschwingen.

Prediger Victor Toews liest 5. Mose 8, 6-10 als Text seiner Botschaft, unter dem Thema: Das dankbare Gotteskind.

Erstens, Dankbarkeit für Errettung aus Rußland. Es gibt in den Einzelheiten der Organisation manchmal Fehler. Aber Tatsache ist: Wir wurden gerettet! Er geißelt die vielfache Kritik der Geretteten an den Führern der Organisation.

Zweitens, das dankbare Gotteskind erweist sich dankbar in Tätigkeit in seiner Umwelt. — Die Mitmenschen des Landes, sind **unser** Volk, auch die, welche hinter Schloß und Riegel sitzen. Wir dürfen und sollen für Volk und Regierung beten. Wir als Gemeinde Jesu Christi schulden unseren Mitmenschen das Evangelium, andernfalls sind wir ein privater Klub.

Drittens, das dankbare Gotteskind hat ein Auge für die Brüder in Not. Gedenket derer, die in Trübsal sind, zumal wir noch im Leibe sind. Im Laufe der Geschichte der Gemeinde Jesu waren immer solche da, die zu leiden hatten und andere waren frei; letztere können beten und helfen. Jenen kostet es viel, ein Gotteskind zu sein. Wir können sprechen für die, die heute nicht für sich sprechen können. Nach der Botschaft singt der Chor: "O Volk des Herrn."

Darnach hören wir ein Zeugnis aus der Mission im Osten, wo Gotteskinder auch die Ungerechtigkeiten, die ihnen widerfahren, gelernt haben, sie aus Gottes Hand zu nehmen.

Der Chor singt abschließend: "Ich hebe meine Augen auf." Mit einigen Bekanntmachungen entläßt Bruder Penner die Versammlung bis nächstes Jahr um diese Zeit. Bis dahin haben wir Gelegenheit, darüber nachzudenken, ob es nicht an der Zeit wäre, ein entsprechendes Denkmal jenes großen geschichtlichen Geschehens aufzusetzen, um so das Erfahrungsgut der Väter an kommende Generationen weiterzugeben.

Im Auftrage, Jacob Ekkert

Päpstliche Messe wird Menschenmassen anziehen

Die Messe, die Papst John Paul II. am 15. September auf dem Downsview Flughafen am nordwestlichen Stadtrand von Toronto zelebrieren wird, wird voraussichtlich die größte Menschenmenge anziehen, die sich je in Kanada an einem Platz versammelt hat. Von Offiziellen kirchlicher Seite wird vorsichtig mit "einigen hunderttausend" gerechnet, aber andere veröffentlichte Schätzungen rechnen eher mit einer Million Besucher, wenn das Wetter mitspielt.

Das bedeutet, daß gewaltige Transportprobleme gelöst werden müssen, um die Menschen hin- und zurückzubringen. GO-Züge und Pendelverkehr mit Autobussen und andere öffentliche Verkehrsmittel müssen koordiniert eingesetzt werden. Die Verkehrsbehörden weisen ausdrücklich darauf hin, daß niemand mit dem Auto direkt zum Flughafen fahren kann.

Das Flugfeld ist 465 Hektar (1 150 acres) groß. Die Menschenmassen sollen im Halbkreis um die Altaranlagen aufgestellt werden, die allein 4047 Quadratmeter umfassen. Für Würdenträger, körperbehinderte Personen und Priester werden rund um den Altar Sitzgelegenheiten geschaffen. Auch der 10 000 Personen umfassende Massenchor mit dem Orchester wird Sitzplätze haben.

Für die allgemeine Öffentlichkeit wird es keine reservierten Plätze geben. Wer zuerst kommt, erhält einen Sitzplatz — nur solange die Sitzplätze ausreichen. An strategischen Stellen werden Toiletten und Trinkwasserbrunnen aufgestellt. Auch Konzessionsstände wird es geben, die aller Wahrscheinlichkeit am äußeren Rand der Wiese ihren Platz einnehmen werden. Dort kann man einen Imbiß und alkoholfreie Getränke kaufen.

Auch kleine Feldlazarette werden eingerichtet, vollständig mit Ärzten und Krankenschwestern, und Erste Hilfe-Stationen sind an strategisch wichtigen Punkten einsatzbereit, ebenso wie Krankenwagen mit dem nötigen Personal, die die Leute von dort abholen und ins Feldlazarett bringen.

Die Messe soll laut Plan um 3.15 Uhr nachmittags beginnen. Der Papst wird den Platz um 5.45 Uhr wieder verlassen — Wegen des riesigen Andrangs zu den öffentlichen Verkehrsmitteln wird es wahrscheinlich bis zum Morgengrauen dauern, bis der letzte Besucher die Wiese verlassen hat und wieder zu Hause ist, schätzen die Organisatoren der Kirche. (Canadian Scene)

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Zu Verkaufen
Milchfarm in Manitoba

150 Holstein Kühe und 50 Kälber, 2400 Liter Quota — sehr guter Viehbestand — 640 Acres gutes Land, Maschinen und vollautomatische Fütterung und Melkanlage — 2 Silos und gute Gebäude — 2 Wohnhäuser (1½ Stock Haus und Wohnwagen für Arbeiter). Privatverkauf — $1,400,000. Bitte schreiben Sie uns für eine ausführliche Broschüre.

Purr Dairy c/o Peter Senz
P.O. Box 812, Stn. "J",
Calgary, Alberta, Canada
T2A 6A6
Tel.: (403) 273-5584 (res.)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Aganetha Driediger †

(Coaldale, Alberta)

Unsere Mutter wurde den 28. Juni 1903 in Alexanderwohl, Rußland geboren, als fünftes Kind von Aron und Anna (geb. Dueck) Petker. Ihr Vater starb bevor sie geboren war. Später heiratete ihre Mutter Peter H. Kopp. Fünf Kinder wurden ihnen geboren.

Den 30. Mai 1925 hatte Mutter mit Abram Driediger Hochzeit. Eine Tochter Anna, und ein Sohn Jacob, entsprossen dieser Verbindung.

Unsere Mutter erkannte, daß sie einen Heiland brauchte, wurde bekehrt und schloß sich der Mennoniten Gemeinde an.

Im Jahre 1941 wurde ihr Mann nach Sibirien verschleppt. Im Jahre 1943 flüchteten Mutter und Kinder mit vielen andern vor der zurücktretenden Deutschen Armee, kamen nach Polen und schließlich nach Deutschland. Die Familie wurde getrennt — Sohn Jacob kam zurück nach Rußland.

In 1948 emigrierten Mutter und Tochter nach Kanada und kamen zu ihren Eltern Peter Kopp, und Bruder George und Katie Kopp in Coaldale, Alberta, wo sie Aufnahme und Arbeit fanden. Hier in Coaldale ließ Mutter sich taufen und fand Aufnahme in der MB-Gemeinde.

Später arbeitete Mutter in der Beerenernte und im Altenheim in B.C. Im Jahre 1952 kam sie zurück zu ihrer Tochter Anna und Schwiegersohn John Funk, und wohnte bei ihnen bis 1977.

Im Jahre 1956 kam langersehnte Nachricht, daß ihr Mann in Rußland lebe und mit Sohn Jacob zusammengekommen sei. Wir dankten Gott für erhörte Gebete und hofften und planten auf ein Wiedersehn. Doch der Herr hatte einen andern Plan. Vater erkrankte und starb in 1958.

Im Jahre 1976 wurde ihre Tochter Anna krank, so wurde die Sunny South Lodge in Coaldale ihr weiteres Heim.

Am 11. Mai wurde Mutter ins Coaldale Hospital gebracht, wo sie am 13. Mai 1984 in Frieden im Herrn entschlief. Sie hat das Alter von 80 Jahren erreicht und hinterläßt Sohn Jacob und Liese Driediger und drei Großkinder, Peter, Agnes und Waldemar in Rußland; Schwiegersohn John E. und Martha Funk und Großkinder, Margaret und Darl Brown, Coaldale; Nettie und Henry Wiens, Brandon, Manitoba; John und Braut Rosanna Slemko, Medicine Hat, Alberta und Jake, Coaldale; Phyllis und Charles Pankratz, Calgary, Alberta; Grace und Henry Boschmann, Coaldale; Dorothy und George Matthies, Coaldale; 8 Urgroßkinder; Bruder Jacob und Anna Kopp, Clearbrook, B.C.; Bruder George und Katie Kopp, Coaldale; Schwägerin Anna (Peter) Kopp, Clearbrook, B.C.; Schwägerin Justina Pankratz, Calgary, and viele Nichten und Neffen. Die Familie

Die Begräbnisfeier fand am 17. Mai in dem MB-Gemeinde Gotteshause zu Coaldale statt. Pastor Rudy Heidebrecht eröffnete die Feier mit Gebet und las Trostworte aus 1. Petrus 1. Eine lebendige Hoffnung hielt die Verstorbene aufrecht in Tagen der Leiden und des Scheidens. Wie hat sie gehofft auf ein Wiedersehn mit ihrem Sohn Jacob aus Rußland. Jetzt ist ihr Sehnen gestillt.

John und Elsie Reimer dienten mit mehreren schönen Liedern, darunter, "Auf Adlers Flügeln getragen."

In seiner deutschen Boschaft betonte Prediger John Dueck, nach Hiob 16, 19 und 17, 1. 3. den Wert eines Fürsprechers vor Gott, Jesus Christus unser Bürge, der uns schützt, wenn Satan uns unserer Sünde halber vor Gott verklagt. Wie tröstlich für uns alle ist Römer 8, 33: "Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht."

Br. Heidebrecht sprach weiter über die Hoffnung, nach Kolosser 1, 3-6. Einen Blick in die Welt von heute erfüllt das Herz mit bangen Sorgen. Aber wir haben eine lebendige Hoffnung, die weiter hinausblickt, hin zum Ende unserer Pilgerschaft in der himmlischen Herrlichkeit.

Unsere liebe Verstorbene ruht jetzt im Schoße der Erde, aber nur bis zum Auferstehungstag; dann werden alle Hoffnungen erfüllt werden. N.B.

Jakob Reimer †

(Winnipeg, Manitoba)

Mein lieber Gatte Jakob Reimer wurde am 26. Januar 1903 in Schönau, Sagradowka, Ukraine, geboren. Seine Eltern waren Jakob und Katharina (Unruh) Reimer. Sein Vater starb, als Jakob nur drei Jahre alt war. Die Mutter heiratete wieder und so hatte er, neben seinen zwei Geschwistern noch vier aus weiterer Ehe.

Im 20. Lebensjahr wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Nikolaifelder Mennonitengemeinde aufgenommen. 1924 heiratete er mich, Sara Isaak; gemeinsam durften wir fast 60 Jahre Ehelebens verbringen. Der Herr

schenkte uns vier Kinder.

Von 1927 bis 1932 mußte er periodisch als Wehrloser dienen. Kaum hatten wir uns mit Mühe ein neues Haus in Rosenort gebaut, so kamen die schweren Jahre. Während manche verbannt oder von Haus und Hof vertrieben wurden, hatten wir immerhin das große Glück, als Familie zusammen bleiben zu dürfen und manchem schwer Betroffenen etwas Hilfe leisten zu können.

Am 30. Oktober 1943 verließen wir als Familie mit andern Einwohnern geschlossen unser Heimatdorf Rosenort, fuhren im Treck bis Perwomajsk, von wo aus wir vorerst in Kohleneisenbahnwagen bis Przemysl kamen, dann auf Umwegen nach Soldau, Ostpreußen ins Umsiedlungslager und Ende Januar 1944 nach Neuendorf, Kreis Lüneburg, zum Arbeitseinsatz auf einen Bauernhof. Dort durften wir bis zur Auswanderung nach Kanada wohnen.

Am 26. November 1948 trafen wir in Winnipeg, Manitoba ein, wo wir uns bald darauf der späteren Sargent Mennonitengemeinde anschlossen. Hier verbrachten wir die ruhigsten Jahre unsers Lebens.

Nach manchen Beschwerden wurde mein lieber Mann am 6. Dezember 1979 operiert, doch kam er nie wieder zu vollen Kräften. Oft mußte er ins Krankenhaus, um Blut zu bekommen. Am 5. Januar 1984 schlug dort für ihn seine Stunde: der Herr nahm ihn zu sich in die himmlische Heimat.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Tochter Sara mit Mann Martin Esau, Sohn Jakob mit Frau Irene, Tochter Tina mit Mann David Unger, acht Großkinder und zwei Urgroßkinder; seine Schwester Katharina Wiebe, Bruder David Reimer, alle in Kanada; ferner Schwester Maria Kroeker, Anna Schierling und Schwester Liese Baerg in Rußland. Unsre erste Tochter Tina ging ihm im Kindesalter voran; ein Bruder, Heinrich Stobbe, wurde 1937 verschleppt und ist verschollen.

Die Begräbnisfeier fand am 10. Januar 1984 in der Sargent Mennonitengemeinde, Winnipeg, statt. Ält. J. Harms las einleitend Worte des Trostes und betete. Pred. Heinrich Wiebe gründete seine Ansprache auf Phil. 1, 6. Als Freund der Familie sprach er, wie der Herr unsern Heimgegangenen liebend zu sich zog, führte, in schweren Lagen immer wieder durchhalf und ihn zu einen starken, hilfsbereiten und treuen Gatten, Vater, Gemeindeglied und Freund erzog, und nun zur Vollendung brachte.

Ält. J. Harms verglich an Hand von Heb. 11, 8-10 das Pilgerleben Abrahams mit manchen Erlebnissen unsers Dahingeschiedenen. In Leid und Freud, Wanderleben und Verheißung der ewigen Heimat, in bangen Fragen und Gottvertrauen prägt Gott seine Kinder.

Musik, der Schwesternchor und allgemeiner Gesang umrahmten die Ansprachen mit passenden Liedern. Mit Gebet und dem Lied: "Laß mich gehn, daß ich Jesum möge sehn" schloß die Trauerfeier ab.

Im Kellerraum der Kirche gab's anschließend Kaffee und Gelegenheit, Erinnerungen mitzuteilen und Trostworte auszusprechen. Dann begaben wir uns zum Elmwood Friedhof, wo die sterbliche Hülle eingebettet wurde. Ruhe sanft bis zum Auferstehungsmorgen!

Sara Reimer
samt Familie

Henry H. Klassen †

(Port Rowan, Ontario)

Henry H. Klassen wurde am 6. Juni 1903 seinen Eltern Henry William und Katherina (Epp) Klassen, in Delbovka, Südrußland, geboren. Er kam 1923 mit seinen Eltern nach Kanada. Die Familie siedelte nahe Altona, Manitoba an. Nach einigen Jahren geistlicher Kämpfe, nahm er den Herrn als persönlichen Heiland an, und wurde Glied der Mennoniten Gemeinde.

1927 heiratete er Anna Unger, und zusammen farmten sie in Saskatchewan in den schweren dreißiger Jahren. 1941 zogen sie nach Rosebank, Manitoba. Hier war Vater einige Jahre der Leiter einer Gruppe Mennoniten. Es bekehrten sich dort eine Anzahl junger Leute, und diese traten mit der Zeit in den vollzeitigen Dienst für den Herrn.

1947 ließen Vater, Mutter und die drei ältesten Kinder sich mit der Untertauchungstaufe bedienen, und wurden Glieder der Morden MB-Gemeinde. Vater suchte nach einer Dienstgelegenheit, und wurde somit der Leiter einer Gruppe in Carmen, Manitoba. Diese Gruppe schloß sich zusammen als Gospel Light Mission, und daraus ist die MB—Gemeinde in Carmen entstanden .

Die Familie zog 1964 nach Port Rowan,Ontario, wo sie weiter farmten, bis die Eltern 1972 in den Ruhestand traten. Bis 1978 wohnten sie im eigenem Heim und zogen dann ins Tabor Manor. In Port Rowan war Vater auch nicht müßig, sondern zeugte gerne von seinem Herrn, welchen er so liebte, und gab oft Traktate aus. Er half Schwester Wingrove in St. Williams mit der Jugendarbeit, und besuchte dort öfters das Altenheim, um den Einwohnern Andachten zu halten.

Im Tabor Manor wurde es Vater unmöglich viel zu tun, denn sein Gehör und sein Augenlicht nahmen ab. Die letzten anderthalb Jahre mußte er gänzlich besorgt werden. Er ging am 28. April heim zu seinem Herrn.

Er hinterläßt seine geliebte Gattin Anna; Benjamin, sein ältester Sohn; fünf Töchter: Frau Bill (Emme) Goerzen, Frau Peter (Eva) Loewen, Frau Ralph (Anena) Eades, Frau Abe (Frieda) Dyck und Frau Tom (Lydia) Klassen; zwei Brüder, vier Schwestern, 19 Großkinder und 11 Urgroßkinder. Sein zweiter Sohn, David, ging ihm 1970 im Tode voran.

—Die Familie

Die Begräbnisfeier fand am 1. Mai in der MB-Kirche, Port Rowan statt. Bruder Peter Klassen grüßte die Versammelten mit dem Lesen des 23. Psalm. Pastor Braun hielt die Ansprache nach 1. Kor. 15, 51. Die Trauerfeier wurde durch Lieder und Musik verschönert. Frau Elva Suderman diente an der Orgel.

Die Bestattung fand auf dem Fairview Friedhof statt. Nach diesem wurde zum Imbiß in der Kirche eingeladen. Gäste wurden erinnert an das beliebte Sprichwort des Verstorbenen -"Wenig ist viel, wenn Gott darinnen ist."

Im Auftrage der Familie,
Frau Catharina Thiessen, Korr.

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(11. Fortsetzung)

"Du solltest nicht immer in dieser Art von deinem Vater reden, Thomas. Du weißt, er gönnt dir jede Freude. Schließlich stehst du kurz vor deinem siebzehnten Geburtstag. Da wird er dir erst recht gerne einen Wunsch erfüllen. In deinem Alter kann man einem jungen Mann schon zutrauen, daß er verantwortungsbewußt handelt, zumal du ja schon wiederholt mit deinen Freunden Radtouren unternommen hast."

"Junger Mann!" höhnte Berthild, die sich nicht so ohne weiteres von ihrem Bruder als Schneegans betiteln ließ.

"Und wir, Mutti?" wollte Anita wissen. "Dürfen wir nicht auch an einer Freizeit teilnehmen?"

"Ihr wißt, daß wir das gerne ermöglichen würden, aber in diesem Jahr müssen wir unsere Reisepläne noch einmal aufschieben. Wir haben darüber nun schon öfter gesprochen. Obgleich Großvater Schulendorf uns sein Haus sehr billig überließ, mußten wir doch so viel hineinstecken, daß wir nach wie vor noch sehr zu sparen haben. Und vergiß nicht, Anita, du hast eine ganz neue Zimmereinrichtung bekommen, als du dein eigenes Zimmer bezogst."

"Also werden wir auch dieses Jahr unsere Ferien wieder im Schrebergarten zubringen", stellte Anita nicht ohne Resignation fest.

"Na, ist es dort vielleicht nicht auch sehr schön?" wollte nun William wissen, der inzwischen das Zimmer betreten hatte.

"Außerdem unternimmt Vati während der Ferien mit uns immer ganz tolle Autofahrten", lenkte Berthild ein. "Wißt ihr noch, als wir im Allgäu und im Kleinen Walsertal und dann am Bodensee waren?"

"Ja, als wir auf dem Schiff die Möven fütterten", ergänzte William.

Thomas fragte hinzu: "Und du in dem Menschengewühl an der Landestelle des Schiffes beinahe zu Tode gequetscht wurdest."

"So schlimm war es nun auch wieder nicht", hatte die Mutter sich eingeschaltet.

Das war vor ein paar Tagen gewesen. Frau Kranzbinder dachte an dieses und an andere Gespräche mit den Kindern, nachdem sie sich gerade noch mit dem Großvater beschäftigt hatte. Jedes ihrer Kinder war anders geartet. Jeder forderte sie auf seine eigene Art. Für jeden hatte sie dazusein. Aber auch die Interessen ihres Mannes mußte sie zu den ihren machen. Das gehörte ja zu dem, was ihre Ehe so glücklich sein ließ, daß einer dem anderen so weit wie möglich auf seinen Wegen folgte und an seinen Erlebnissen teilnahm. Auch Opa Schulendorf durfte nicht zu kurz kommen. Wer weiß, wie lange sie ihn noch hatten. Es war ihnen ein Anliegen, seinen Lebensabend so froh und harmonisch wie nur möglich zu gestalten.

Frau Kranzbinder blickte auf die Uhr. Wo nur Doris mit dem Kind blieb? Es schien ihr, daß sie in den letzten Tagen reichlich spät von den Besorgungen zurückkam. Damit das Mädchen täglich eine gewisse Zeit für ihre kleine Tochter hatte, ließ sie es des öfteren Einkäufe erledigen, die sie an sich lieber selbst gemacht hätte. Aber die Bedingung zwischen Mutter und Kind mußte gepflegt werden. Daher hatte Frau Kranzbinder gerne zugestimmt, wenn Doris fragte, ob sie mit Hanny Einkäufe machen dürfe. Es würde doch nichts dahinter stecken, was ihr das Mädchen verbergen wollte?

Und so waren Rosmaries Gedanken bei den Erlebnissen mit Doris angelangt. Das Mädchen gehörte ebenfalls zu ihren Schutzbefohlenen. Wie lange war es her, daß sie und Friedemann zum erstenmal deren Mutter, Frau Goswig, aufgesucht hatten. Doris' Vater war damals im Gefängnis gewesen. Eine etwas verkümmerte, aber fleißige und saubere Frau hatten sie in Doris' Mutter kennengelernt, die sich redlich mühte, ihre Familie durch Näharbeit zu ernähren. Friedemann hatte sich später ihres Mannes angenommen. Er besuchte ihn im Gefängnis und sorgte nach seiner Entlassung dafür, daß sein ehemaliger Chef, der den gestrandeten Mann als guten Arbeiter schätzte, ihn wieder anstellte. Vorher hatte Frau Goswig Kranzbinders gebeten, die Tochter nach deren Schulentlassung im Haushalt aufzunehmen, weil diese noch zu jung war für eine Berufsausbildung als Kinderkrankenschwester. Um der schwergeprüften Frau zu helfen, hatten sie eingewilligt. Keiner von ihnen wußte damals, daß Doris ein Kind erwartete. Sie hatten in jener Zeit das Aufbegehren, die Not und den Jammer des betrogenen Mädchens miterlebt.

"Alle sehen sie auf mich herab, weil mein Vater im Gefängnis sitzt. Immer müssen meine Geschwister und ich zurückstehen, weil wir arm sind."

Doris war nicht darüber hinweggekommen. Hinzu kam, daß sie sich im letzten Schuljahr hatte hinreißen lassen, einer Klassenkameradin Geld zu entwenden, um damit die Fahrtkosten für einen Schulausflug zu bezahlen, den die Mutter ihr wegen des fehlenden Geldes versagt hatte. Die Sache war herausgekommen. Das Urteil der anderen hatte das Mädchen zutiefst getroffen: "Genau wie ihr Vater, der sitzt ja auch wegen Betrugs im Knast."

War es da zu verwundern, daß Doris auf die Schmeicheleien jenes Burschen hereinfiel, der sich an sie heranmachte? Er war wenigstens einer, so dachte sie, der sie nicht verachtete wegen ihres Vaters und des eigenen Versagens in der Schule. Der Bursche hatte selbst schon zur Verbüßung einer Strafe im Jugendgefängnis gesessen.

Das törichte Mädchen vertraute ihm und gab, was er forderte. Doch eine Welt brach in ihr zusammen, als er von ihr verlangte, daß sie das sich ankündigende Kind abtreiben lassen sollte. Als sie sich dagegen voller Empörung weigerte, besaß er sogar die Frechheit zu behaupten, das Kind sei gar nicht von ihm. Er wisse mit Sicherheit, daß sie sich in

jener Zeit auch mit anderen eingelassen habe. Das aber war eine gemeine Lüge.

Es überstieg beinahe das Maß dessen, was das unglückliche Mädchen zu ertragen vermochte. Einmal die Vorwürfe der Mutter, die sonst umsichtig und tapfer ihren Mann stand und ihr schweres Los ohne zu klagen trug, damals aber in Ratlosigkeit und Verzweiflung auf ihre Tochter einschlug. Hinzu kam die Angst vor dem Vater, der bald aus dem Gefängnis entlassen werden sollte. Er, der seinen Kindern kein gutes Vorbild gewesen war, erwartete in einem wahrhaftig unberechtigten Dünkel, daß sie sich nichts zuschulden kommen ließen. Wie würde er reagieren?

Als damals Frau Purzel erkannte, daß Doris ein Kind erwartete, verlangte sie, daß Kranzbinders das Mädchen auf der Stelle entließen. Sie nannte Doris eine Hure, deren Verbleiben sie in ihrem Hause nicht duldete, und wurde zu ihren Mietern noch gehässiger als zuvor — wenn eine Steigerung überhaupt möglich war. Herr und Frau Kranzbinder dachten nicht daran, Doris wegzuschicken. Das hätte geheißen, sie der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung zu überlassen. Sie nahmen sich ihrer nun erst recht in Liebe an.

Wenige Wochen vor ihrer Entbindung war Doris durch Vermittlung von Frau Kranzbinder in ein Heim für ledige Mütter gekommen, in dem ihre Tochter geboren wurde. Bald danach war sie wieder in die Familie zurückgekehrt, in der auch die kleine Hanny Aufnahme fand und mit Kranzbinders Kindern so heranwuchs, als gehörte sie zu ihnen.

Längst war Doris Frau Kranzbinder eine gute Hilfe im Haushalt geworden. Sie hatte die geschickten Hände ihrer Mutter geerbt und war von dieser schon als Kind angehalten worden, zuzugreifen und ihre Arbeit gewissenhaft zu verrichten. Inzwischen war Doris schon im dritten Jahr bei Kranzbinders und hatte sich als ehrlich und treu erwiesen, wenn sie entsprechend ihrer Jugend auch noch manche hilfreiche Ermahnung und liebevolle Zurechtweisung annehmen mußte.

Da in der Familie selbst vier Kinder heranwuchsen, das Haus gekauft und renoviert worden war, war Herr Kranzbinder nicht in der Lage, dem Mädchen einen solchen Lohn zu zahlen, wie sie ihn in einem anderen Haushalt sicher bekommen hätte. Kam darauf einmal die Rede, dann wehrte Doris sich fast leidenschaftlich dagegen, Kranzbinders zu verlassen.

"Und was wird aus meinem Kind?" war stets ihre Antwort gewesen. "Nein, ich bleibe hier! Vielleicht kommt doch noch einmal ein Mann, der mich und meine Hanny nimmt. Von ihr trenne ich mich nie."

Frau Kranzbinder genoß es, sich all diesen Gedanken einmal ungestört hingeben zu können. Die Stunden besaßen Seltenheitswert, in denen sie die Bilder der Vergangenheit so wie jetzt an sich vorüberziehen lassen konnte. Das aber brachte es mit sich, daß wieder allerlei sorgenvolle Gedanken nach ihr greifen wollten. Was zum Beispiel sollte in Zukunft aus Doris werden? Den Wunsch, Krankenschwester zu werden, schien sie aufgegeben zu haben. Was hätte sie in den Jahren der Ausbildung auch mit Hanny tun sollen? Unter Umständen wäre Frau Goswig, die im Laufe der Zeit ihr Enkeltöchterchen liebgewonnen hatte, bereit gewesen, das Kind zu sich zu nehmen. Aber irgendwie vermochte Frau Kranzbinder sich nicht daran zu gewöhnen, die Kleine fortzugeben. Sie alle hatten sich an sie gewöhnt und ins Herz geschlossen. Selbst Großvater Schulendorf liebte Hanny. Als Rosmarie unlängst diese ihre Sorgen um Doris mit ihrem Mann besprochen hatte, war seine Antwort gewesen: "Ob du es jemals lernst, Liebste, nicht für den anderen Tag zu sorgen? Laß es doch an dich herankommen. Tu das, was dir vor die Hände kommt. Wir haben es doch erst gestern in unserer Morgenandacht gelesen. Gott verlangt nicht mehr von dir, als das Nächstliegende zu tun. Um das Übernächste oder um die Zukunft sollst du dich nicht quälen mit Sorgen. Manches, vor dem du dich heute fürchtest, wird unter Umständen gar nicht eintreffen oder ganz anders verlaufen, als du jetzt meinst."

Nachdem ihr Mann in dieser Weise zu ihr gesprochen hatte, versuchte sie sich die in der Andacht von ihm verlesenen Verse ins Gedächtnis zu rufen, aber sie konnte sich daran nicht mehr erinnern. So war es oft: Die Wogen der täglichen Arbeit schlugen über ihr zusammen, und schon eine Stunde danach hätte sie nicht mehr sagen können, worum es in dem gehörten Wort gegangen war. Jener junge Pfarrer hatte recht, der unlängst in einer Predigt den Rat gegeben hatte, das Andachtsbuch offen liegen zu lassen, damit man immer wieder während der Arbeit einen Blick hineinwerfen und sich ins Gedächtnis zurückrufen kann, welches Wort einen durch den Tag begleiten will.

An jenem Morgen hatte sie das Losungsbuch noch einmal aufgeschlagen und das Wort aus Prediger 9, 10 gelesen: "Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu." Seitdem hatte sie sich immer wieder daran erinnert: "Was dir vor die Hände kommt — tu mit deiner Kraft." Gott wußte, daß ihre Kraft oft sehr klein war. Sie befand sich in den Jahren der körperlichen Umstellung, in denen eine Frau oft gegen Müdigkeit und Schwäche zu kämpfen hat. Aber nicht nur das: Sie empfand oft sehr deutlich, wie Depressionen, die sie früher nie gekannt hatte, nach ihr griffen, so daß sie in Gefahr stand, alles durch eine dunkle Brille zu sehen. Wie oft hatte ihr Mann sie schon liebevoll ermahnt: "Nimm die Dinge nicht so schwer. Habe Sinn für Humor und brüte nicht über noch ungelegten Eiern.

"Aber Vati, das kann man doch nicht!" hatte William erstaunt gesagt, der einmal dazu gekommen war, als Friedemann so sprach. "Hast du schon einmal eine Henne gesehen, die Eier ausbrütet, die noch gar nicht gelegt sind?"

Da hatten sie alle herzlich gelacht, und die trübe Wolke war wenigstens für eine Weile gewichen.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Brot für die Welt aus Kanada

Kürzlich zusammengestellte Zahlen über die Nahrungsmittelspenden Kanadas haben ergeben, daß das Land zu den großzügigsten Spendern der Welt gehört. Im Haushaltsjahr, das am 1. April 1984 endete, hat Kanada für Nahrungsmittelspenden insgesamt über $146 Millionen ausgegeben, die für internationale Hilfsprogramme zur Verfügung standen. Die direkte Hilfe Kanadas für andere Länder betrug fast $170 Millionen. Hinzu kommen noch Nahrungsmittellieferungen von nicht amtlichen Stellen, die sich auf über $10 Millionen belaufen haben. Der Gesamtwert aller kanadischen Nahrungsmittellieferungen beträgt damit $325 987 400.00. Der größte Anteil dieser Summe wurde für Weizen ausgegeben. Andere gelieferte Nahrungsmittel waren Mehl, Pflanzenöl und Magermilchpulver.

An Bangladesh wurde im Haushaltsjahr 1983/84 am meisten geliefert, nämlich Nahrungsmittel im Werte von fast $66 Millionen. In Afrika erhielt das von der Dürre heimgesuchte Äthiopien Lebensmittel im Werte von fast $9 Millionen.

Inzwischen liegt auch der Jahresbericht für das Haushaltsjahr 1982/83 vor. Auch hier erhielt Bangladesh wie in den zwei vorhergehenden Jahren den größten Anteil im Werte von fast $59 Millionen. In Asien war Pakistan der zweitgrößte Empfänger mit Nahrungsmitteln im Werte von $17 Millionen, gefolgt von Indien mit $10 Millionen.

Mit Nahrungsmitteln im Werte von $10 Millionen erhielt Äthiopien 1982/83 etwas mehr Hilfe als 1983/84. Danach kam der Sudan mit $8½ Millionen und Mozambique, das auch von einer Dürre heimgesucht worden war, mit $5½ Millionen.

Das sind nur die Zahlen von den Lieferungen, die vom Staat gelenkt werden. Dazu kommen noch Hilfssendungen von verschiedenen privaten Organisationen, die allerdings nicht auf so hohe Beträge kommen.

Für die Auslandshilfe mit Nahrungsmitteln wurden 1982/83 insgesamt $273 Millionen ausgegeben. Jahr für Jahr sind die Ausgaben dafür angestiegen. 1980/81 waren es noch $183½ Millionen und 1982 bereits $236 Millionen.

Die Auslandshilfe mit Nahrungsmitteln hat nichts mit anderen Formen der Wirtschaftshilfe zu tun. Kanada hilft heute verschiedenen Entwicklungsländern beim Bau von Transportsystemen, elektrischen Kraftwerken und bei der Entwicklung der Landwirtschaft. Nicht zuletzt werden auch die Menschen geschult und in modernen Berufen ausgebildet.

Kanadas Politik in dieser Hinsicht wird von Außenminister MaEachen in einem Vorwort zum Jahresbericht 1982/83 näher umrissen, den CIDA, Kanadas Organisation für die Entwicklungshilfe, herausgegeben hat. Darin heißt es: "Als Bürgern einer der großen Handelsnationen der Welt muß den Kanadiern klar gemacht werden, daß die Weltwirtschaft nicht funktionieren kann, wenn die eine Hälfte Wachstum anstrebt und die andere unter Rezessionen leidet. Das ganze Weltwirtschaftssystem muß gesund sein, wenn alle davon profitieren wollen. Wir sind alle voneinander abhängig und weil die internationalen Finanzen und Kredite die Lebensadern der Weltwirtschaft darstellen, liegt es auch in unserem Interesse, wenn wir dafür sorgen, daß Gelder und Hilfslieferungen in die Entwicklungsländer fließen."

Eine andere Form der Auslandshilfe, die weder von der kanadischen Bundesregierung noch von CIDA geleistet wird, (CIDA = Canadian International Development Agency) und deshalb auch weniger bekannt ist, kommt von Petro-Canada, der staatlichen Ölgesellschaft, die hier in gewissem Ausmaß selbständig und unabhängig von anderen Behörden arbeitet.

Petro-Canada berichtet in diesem Zusammenhang, daß Ölsuche und Entwicklungsprojekte in der Karibik, in Afrika (Gambia, Ghana, Senegal und Tanzanien) sowie in Asien (Thailand und Philippinen) durchgeführt werden. Im Jahresbericht von Petro-Canada heißt es dazu, daß . . . "über 100 Entwicklungsländer ihren Bedarf an Öl und Gas für teures Geld imporieren müssen, womit in vielen Fällen alle Gelder, die durch den eigenen Export verdient worden sind, wieder ausgegeben werden müssen. Damit bleibt dann nichts oder nur sehr wenig für Einkäufe übrig, mit denen die wirtschaftliche Entwicklung vorangetrieben werden kann, würde damit das Gesamtbild ganz wesentlich geändert werden.

(Ben Malkin, Can. Scene)

Eleanor Nickel

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
3 –1040 Henderson
Winnipeg, Man.
339-1911

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES

Achtung!

Nach dem 30. Juni läßt Rußland keine vorher verzollten Pakete (duty prepaid) ein. Wer ein Paket schicken will, sollte an Vega schreiben und angeben, was er schicken will. Vega wird dann antworten und den Preis angeben verzollt. Dieses muß vor dem 30. Juni geschehen. Alle Pakete sind versichert und garantiert.

Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

There's more than one way to send

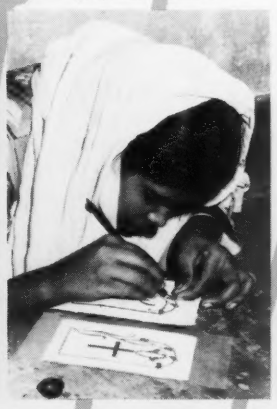
a bag of wheat.

material aid

agriculture/gardening

water resource development

employment creation



forestation

Mennonite Central Committee, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501
MCC Canada, 201-1483 Pembina Hwy., Winnipeg, MB R3T 2C8

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Er rettete Westeuropa vor dem Islam

Vor 1252 Jahren siegte der fränkische Hausmeier Karl Martell bei Poitiers über die Araber

Das heisere Allah-il-Allah-Geschrei heranjagender arabischer und berberischer Bogenreiter, die Pfeilschauer abschossen, mußte Mitte Oktober 732 den fränkischen und verbündeten alemannischen Aufgeboten an der Vienne tagelang in die Ohren gegellt sein. Nördlich von Poitiers versuchte der "Hausmeier" des Merowingerkönigs Theoderich IV., Karl Martell (um 688 bis 741), dem Heer des arabischen Statthalters von Spanien, Abderrahman, den Weg zu verlegen. Der Statthalter des Kalifen im fernen Damaskus wollte Tours mit dem Heiligtum St. Martin einnehmen.

In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts hatten die Araber im Namen des Propheten das bislang großenteils zum byzantischen Kaiserreich gehörende Nordafrika überrannt und die Berberstämme für Islam gewonnen. Im Jahre 711 setzte der arabische Feldherr Tarik von Marokko aus nach Spanien über und zerschlug in der Schlacht von Xeres de la Frontera das Reich der Westgoten. Deren letzter König Roderich fiel in der Schlacht. Die Reste der Westgoten flüchteten in die Berge Nord- und Nordwestspaniens.

Die Lehre des Propheten zu verbreiten — und sei es mit Feuer und Schwert — war heiliger Auftrag für alle Araber. Bereits 720 stieß ein arabisch-berberisches Heer über die Pyrenäen hinweg nach Südfrankreich vor, erlitt jedoch durch den fränkischen Herzog von Aquitanien eine schwere Niederlage bei Toulouse. Zwölf Jahre später erschienen die Bogenreiter-Korps von neuem in Spanien und überfluteten im Sommer 732 Süd- und Westfrankreich. Der Herzog von Aquitanien verlor Schlacht und Leben. Araber und Berber plünderten Städte und Dörfer und häuften ein ungeheures Beutegut an.

Keiner der Chronisten auf beiden Seiten war imstande, kriegsgeschichtlich exakte Schilderungen vom Ablauf des Entscheidungskampfes zu geben. Nach arabischen Angaben soll der Statthalter Abderrahman über 80 000 Mann verfügt haben, eine Zahl, die bei der geringen Bevölkerungsdichte in Spanien wie in Nordafrika viel zu hoch erscheint. Mönchische Chronisten behaupteten dagegen, die Moslems seien mit 340 000 Mann erschienen, und wohl um den Sieg der Christenheit in noch hellerem Licht erstrahlen zu lassen, soll Karl Martell die Feinde mit nur 1007 Mann geschlagen haben. Erwiesen scheint, daß die Disziplin im Heer Abderrahmans durch die wilden Plünderungen arg gelitten hatte. Auch soll die Witterung den an die Sonne Andalusiens und Nordafrikas gewöhnten Arabern und Berbern unbehaglich gewesen sein. Es muß also wohl trübes, naßkaltes Herbstwetter geherrscht haben.

Die Berichte, ob die Schlacht nun zwei oder fünf Tage gedauert habe, widersprechen sich. Bezeugt ist, daß die Entscheidung bei Poitiers am 17. Oktober 732 fiel, also vor 1252 Jahren. Den Kern des fränkischen Heeres bildeten die Lehnsherren im Panzer zu Pferde, die frühfränkische Ritterschaft. Karl Martell, einem Feldherrn von großen Gaben, muß es gelungen sein, die Ritterschaft wie das Fußvolk so lange in strenger Zucht beisammen zu halten, bis sich die Angriffe der Bogenreiter erschöpft hatten. Nach arabischen Berichten soll im Heer des Statthalters eine Panik ausgebrochen sein, als sich das Gerücht verbreitete, das Zeltlager mit den geraubten Schätzen sei in Gefahr. Karl Martell stieß jetzt mit der Ritterschaft und seinem Fußvolk in die allgemeine Unordnung hinein. Der Statthalter fiel im Kampf. Araber und Berber verschwanden in regelloser Flucht im Schutz der Dunkelheit.

Karl Martells Sieg bei Poitiers hatte Europa gerettet. Das Ende arabischer Angriffe bedeutete er jedoch noch nicht. 737 mußte Karl Martell in der Schlacht von Berri bei Narbonne einen neuen Vorstoß der Araber/Berber abwehren. Doch die Expansionskraft des Islam auf dem westeuropäischen Kontinent hatte seit dem Tag von Poitiers den Nimbus der Unwiderstehlichkeit eingebüßt.

W.G.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....